Nr. 377. 45. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Dienstag, 25. Juli 1916

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Neuer englisch-französischer Vorstoß gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf; so östlich von Pozières, am Foureauxwäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserveregiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées—Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde". Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Balschweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoß südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowkafront südlich von Berestecko in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die Kämpfe in der Picardie.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters

Georg Queri.

(M) Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Die Schlacht in der Picardie geht nach dem gescheiterten Gewaltakt vom 20. weiter. Zunächst hat Sir Douglas Haig seine Munitionsvorräte auffrischen wollen. Hat er feinerzeit die englischen Munitionsarbeiter um Verzichtleistung auf die beiden Pfingstfeiertage gebeten und sie auf zwei freie Tage im August vertröstet, so bittet er heute wieder, auch diese Arbeitspause fallen zu lassen. Wenn man aber wirklich auf dieser Anspannung verharren wolle, dann würde der Krieg um viele Monate länger dauern. Die Behauptung des Generals klingt wohl etwas sonderbar, aber sie bestätigt die Annahme, daß England allmählich genug der furchtbaren Menschenverluste habe und nach den großen Fehlschlägen der Offensive lieber nur immense Mengen von technischem Material in den Krieg schicken will. Auch die Franzosen beginnen ihr Menschenreservoir nachzuprüfen. Sie haben die zurückgestellten oder als untauglich befundenen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 bis 1917 neuerdings einer Untersuchung unterworfen. Diese letzte Durchsiebung lieferte ihnen Truppen, die im Laufe des August eingestellt werden. Ihre Anzahl wird ebenso wenig bedeutend sein wie ihre Qualität. Infolgedessen wird überall im Lande nach kampffähigen Männern gesucht. Die Sicherheitsorgane und die Verkehrsschutzleute werden allenthalben auf das Notwendigste reduziert. Posten als Ehrenwachen werden vollständig eingestellt. Auch der Ueberwachungsdienst in den Spitälern und selbst in den Bahnhöfen wird nach neueren Befehlen stark vermindert, um wieder Leute für die Front zu gewinnen. Außerdem sind die Achtundvierzigjährigen wiederum aufgerufen worden. Nur soweit sie in der Landwirtschaft und in der absoluten Kriegsindustrie unentbehrlich sind, können diese alten Leute vom Heeresdienst befreit werden. Die Franzosen haben ihre Spitäler übervoll. Aber sie schrecken nicht davor zurück, jeden Tag lange Verwundetenzüge weiterhin ins Hinterland zu schleppen und ein neues Notlazarett aus andere zu bauen. Die Engländer schiffen ihre Verwundeten nun möglichst in die Heimat hinüber. Sie haben am ersten Tag ihrer Offensive einen Rekord schlagen wollen, als sie eine Abteilung eines deutschen Sturmtrupps, der morgens 6 Uhr angetreten war, bereits abends 6 Uhr gefangen in London zeigten. Heute müssen sie ihre Schiffe in großem Umfang mit Verwundetentransporten belasten.

Die englische Armee liefert augenblicklich, wie auch General Haig in einem seiner jüngsten Befehle betont, die größte Schlacht ihrer Geschichte. Zweifellos hat sie niemals eine derartige Menschenzahl irgendwo eingesetzt. Wie sich heute erst übersehen läßt, entstammten die Truppen, die am Sonnabend den Durchstoß nach Norden versuchten, nicht weniger als elf Divisionen, die nicht ohne weiteres bereitgestanden hatten, sondern teilweise in aller Eile aus anderen Abschnitten herbeigeführt werden mußten. Sowohl die Angriffe auf Pozières wie auf den Fourreauxwald und auf den Westrand von Longueval dezimierten die Sturmwellen in einer Weise, daß trotz ihrer ursprünglichen Stärke nur einige Teilerfolge errungen werden konnten. Aber auch diese stehen in keinem Verhältnis zur Anspannung des Angreifers. Besonders die Brandenburger Grenadiere haben zu ihren Lorbeeren, die sie auf Douaumont sich verdienten, neue errungen. Sie hielten den furchtbaren Stoß aus und waren zäh und kraftvoll genug, ihn siegreich zu erwidern. Aus drei Positionen, die die Engländer mit ihrer Höchstleistung schon gewonnen zu haben glaubten, sind sie kräftig wieder hinausgeworfen worden. Sie konnten sich teilweise nordwestlich von Pozières und in einigen Häusern am Südrand des Dorfes halten. Sehr schwer sind wieder die blutigen Verluste des Feindes. Wieder setzte das deutsche Maschinengewehrfeuer dem Feind fürchterlich zu. Der Gegner verät vergeblich über Mittel zum Schutz vor diesen zahlreichen und immer gut aufgestellten Verteidigungsinstrumenten. Man will neuerdings die stürmende Infanterie mit Panzern und Schutzschilden ausstatten. Vorläufig aber geht der englische Soldat noch in der alten riskanten Kriegsform stramm und rasch vor und zeigt trotz seiner nicht überragenden soldatischen Schulung sich als ein höchst achtenswerter Gegner. Da er auch numerisch in bester Form ist, besteht unsere Verteidigung eine der schwersten Proben dieses Krieges. Man muß ihr mit unendlicher Bewunderung danken.

Die Franzosen setzten gestern ihre Artillerie im größten Stil ein, besonders im Abschnitt von Belloy. Ihre kleinen Angriffe wurden abgewiesen. Auch vor Verdun unterhielten sie starkes Artilleriefeuer, besonders auf Thiaumont und wieder einmal auf Fort Douaumont. Merkwürdigerweise haben sie auch das Bombardement auf Saint Mihiel wieder aufgenommen. Es wird vom Sonntag eine starke Beschießung gemeldet. Aber jede Granate, die in die Stadt gejagt wird, bedeutet eine Grausamkeit gegenüber den eigenen Landsleuten, von denen sich noch mehr als Dreiviertel der Friedensanzahl in der Stadt befinden.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 25. Juli. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: An der Somme war die Nacht ruhig. Das Wetter war schlecht. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen in feindliche Schützengräben bei Vailly ein und führten Gefangene mit zurück. Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Franzosen bei Teilunternehmungen in der Nachbarschaft von Chapelle-Saint-Fine etwa dreißig Gefangene. Nach neuen Nachrichten beträgt die Gesamtzumme der Gefangenen in diesem Abschnitte mehr als achthundert. Im Laufe der Nacht bombardierte ein deutscher Flieger Lunéville, wo eine Person verwundet wurde. Unterleutnant Chaput brachte gestern sein achtes Flugzeug zum Absturz, das bei Fresnes in der Woevre niederfiel. Ein anderes deutsches Flugzeug, daß von einem französischen Flieger angegriffen wurde, zerschellte beim Fort Vaux. In der Nacht vom 22. zum 23. und während des 23. bombardierten französische Flieger mit acht Geschossen den Bahnhof von Conflans, mit vierzig die Baracken bei Vigneulles und mit fünfundzwanzig die Kasernen und den Flugplatz von Dieuze.

Amtlicher Bericht von Montag abend: Südlich der Somme erbeuteten wir heute früh bei einer Einzelunternehmung eine feindliche Batterie südlich des Dorfes Estrées. Seit dem 20. Juli haben wir an der Sommefront mehr als 60 deutsche Maschinengewehre erbeutet. Auf dem rechten Ufer der Maas bemächtigte sich unsere Infanterie nach lebhaftem Kampf einer Schanze unmittelbar westlich des Werkes Thiaumont. Fünf Maschinengewehre und 45 Gefangene blieben in unserer Hand. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Englischer Heeresbericht.

London, 24. Juli. (W. T. B.)

Amtlich. Der Kampf im Dorfe Pozières dauert fort. Die Gesamtzahl der von den australischen Truppen gemachten Gefangenen stieg auf 6 Offiziere und 145 Mann. An den anderen Abschnitten der Schlachtfront herrschte beiderseits beträchtliche Artillerietätigkeit. Zwischen Ancre und der See ereignete sich nichts Besonderes.

Amtlich. Britischer Heeresbericht. Abgesehen von weiterem schweren Geschützfeuer von beiden Seiten war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Auch die wiederholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil ein, und unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Wir gewannen einiges Gelände beim Foureaux-Wäldchen und in der Richtung von Guillemont. In der Umgebung von Pozières errangen unsere Truppen trotz der hartnäckigen Verteidigung des Feindes bedeutende Vorteile; ein großer Teil des Dorfes ist jetzt in unseren Händen. In dieser Gegend erbeuteten wir zwei Geschütze und machten über 60 Gefangene.

Der Rücktritt Sasonows.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Hans Vorst.

Am letzten großen Ministerrat im kaiserlichen Hauptquartier, am 11. Juli, hat, wie die russischen Blätter meldeten, Sasonow noch teilgenommen. Hier muß die Entscheidung über den Wechsel im Ministerium des Auswärtigen gefallen sein. Es ist kaum anzunehmen, daß über die Ursachen dieser wichtigen Veränderung bald von zuständiger Seite genügende Aufklärung erfolgen wird. Man wird sich wohl darauf berufen, daß Sasonow ein kränklicher Mann ist, der tatsächlich noch kurz vor dem Kriege zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen monatelangen Urlaub im Süden verbringen mußte. Und es wird amtlich beteuert werden, daß die äußere Politik Rußlands unentwegt den bisherigen Kurs verfolgen werde.

Man wird sich daher auf die Erwägung der jüngsten politischen Ereignisse stützen müssen, um die wahren Ursachen des Wechsels zu ergründen, und zwar um so mehr, als es sich dabei wieder um einen jener geheimnisvollen Vorgänge innerhalb des Kabinetts und der sogenannten „Sphären" handelt, mit denen die russische öffentliche Meinung nichts zu schaffen hat. Zwar hat die Presse das Abkommen mit Japan mit großer Zurückhaltung aufgenommen. Der „Denj" erklärte, der Vertrag erinnere an eine algebraische Formel, die man nicht beurteilen könne, ohne den Wert der Unbekannten zu kennen. In der „Rjetsch" und in anderen Zeitungen wurde darauf hingewiesen, wie mächtig die Ansprüche Japans im Laufe dieses Krieges gewachsen seien, und die Hoffnung wurde ausgesprochen, daß in dem geheimen Teil des Vertrages diese Forderungen ausgeschlossen sein und die dadurch hervorgerufenen Befürchtungen sich als grundlos erweisen möchten. Aber es ist ja bekannt, wie gering der Einfluß der öffentlichen Meinung auf die Entscheidungen der Regierung ist. Auch handelt es sich bei dem Abschluß des russisch-japanischen Vertrages, der seit langem in Vorbereitung war, um einen Akt, für den nicht ein einzelner Minister, sondern das gesamte Kabinett, vor allem aber auch der Ministerpräsident und neue Minister des Auswärtigen, Stürmer, verantwortlich ist. Schon im gestrigen Morgenblatt wurde daher angedeutet, daß der Rücktritt Sasonows schwerlich mit diesem Ereignis in Zusammenhang gebracht werden könne. Daß seine Stellung aber nicht mehr die sicherste sei, konnte man schon seit einiger Zeit aus den heftigen Angriffen schließen, die das „Nowoje Wremja" gegen ihn richtete. Ich habe schon auf die Bedeutung hingewiesen, die diesem Blatte, ohne daß es im geringsten offiziös wäre, häufig als Barometer für die Vorgänge in den Regierungskreisen zukommt. Denn es ist ein ausgezeichnet unterrichteter Mantelträger und wird sich kaum entschließen, einem mächtigen Minister scharf entgegenzutreten, ist aber stets zuerst zur Stelle, wenn es gilt, einem schwankenden den Ekelstritt zu versetzen.

Seit einiger Zeit nun wurde Sasonow im „Nowoje Wremja" immer wieder Schwäche vorgeworfen, und zwar in schärfster Form, Schwäche namentlich gegenüber Rumänien und Griechenland. In einem Leitartikel vom 20. Mai, der einem in der rumänischen Presse erschienenen Interview Sasonows gewidmet war, hieß es, wenn man diese Unterredung lese, so zweifle man, ob so der russische oder der rumänische Minister des Äußeren spreche; die „Kraftsätze" Sasonows vor Rumänien seien doch „zu stark" und der Minister habe damit offenkundig seine Unterschrift unter das Bekenntnis seiner kindischen Hilflosigkeit gesetzt. Die Leidenschaftlichkeit des ganzen Ausfalls war auffällig und stand in keinem rechten Verhältnis zu dem unmittelbaren Gegenstande. Hatten andere Gründe der Feindschaft verschwiegen werden müssen, weil sie weit heiklerer Natur waren als die rumänische Frage?

Was da in Wirklichkeit dahinter stecken mochte, wurde zum erstenmal deutlich, als die Abordnung der russischen Parlamentarier Anfang Juli von ihrer Auslandreise zurückkehrte und in der Kriegs- und Marinekommission der Duma Bericht erstattete. Obgleich die Nachrichten, die über diese Sitzung in der Presse erschienen, große Zensurlücken aufwiesen, boten sie doch viel Interessantes. Es kam nämlich dabei das A und das O der Sasonowschen Politik, die völlige Einigung mit England, in peinlicher Weise zur Sprache. Ich muß hier an die Unterredung erinnern, die der Minister Ende Mai einem Korrespondenten der „Times" gewährt hat. Er sagte darin, die Erklärung Asquiths, die die volle Uebereinstimmung der russischen und großbritannischen Regierung unterstreiche, bedeute eine Umwälzung in der europäischen Politik. Dadurch werde das Mißtrauen gegen die aggressiven Pläne der russischen Politik ebenso zerstreut wie die irrige Befürchtung einer slawischen Gefahr für Europa. Endlich begrenzte er Rußlands Kriegsziele mit dem „freien Ausgang nach Süden" und der „Befriedigung der gesetzmäßigen Bestrebungen unserer Freunde auf dem Balkan." Damit hatte er sich ziemlich unverhohlen dem vorher von Asquith und Grey entwickelten pazifistischen Programm angeschlossen und auf den früher von ihm selbst ausdrücklich geforderten Erwerb Konstantinopels und der Dardanellen verzichtet. Ich habe schon früher dargelegt, daß der Pazifismus auch in Rußland eine bedeutende Macht darstellt, und es wird noch ausführlicher davon die Rede sein müssen. Es ist auch wohl möglich, daß in den

„Sphären" denen das Friedensmanifest von 1898 entstammt, derartige Gedanken ihren Boden finden. Aber ebenso, wie man in England den Pazifismus für die übrige Welt proklamiert, aber selbst vermutlich seine navy und seine Befestigungen in Malta, Gibraltar usw. dabei gern behalten möchte, so wäre man in gewissen einflußreichen Kreisen Rußlands dem ewigen Frieden vielleicht gar nicht abgeneigt, nachdem man erst die Gelegenheit benutzt hätte, das Angesicht Europas gründlich zugunsten Rußlands umzugestalten. Daher die Unzufriedenheit mit Sasonow, denn man will nicht, unter dem eifersüchtigen Einfluß Englands, auf diese Chance verzichten. Wer aber etwa bei uns zu Lande glauben wollte, daß die Frage derartiger Annexionen gegenwärtig für Rußland doch außer jedem Betracht stehe, der denkt nicht daran, daß dort mit dem nahe bevorstehenden Zusammenbruch der Zentralmächte gerechnet wird. Und wenn wir erst einmal kapituliert hätten, dann könnte man uns ja auch Gebiete abfordern, die man gar nicht besetzt hat.

Auf der erwähnten Kommissionssitzung der Duma wurde nun der Finger in diese Wunde gelegt. Nachdem Sasonow das Wort ergriffen hatte, wurde von einem Abgeordneten an ihn die Frage gerichtet, ob seine Aeußerung in den „Times" bedeute, daß Rußland nicht die Absicht habe, die Dardanellen in seinen Besitz zu nehmen. Die Fortsetzung des Preßberichts war eine verlegene Zensurlücke, die natürlich nur als eine Bestätigung des Verzichts betrachtet werden konnte. Auf dieser Grundlage wird man sagen dürfen, daß die nationalistische Hetze gegen Sasonow weniger seiner Schwäche gegen Rumänien und Griechenland als seiner Schwäche gegen England galt.

Auf diesem Gebiet förderte die erwähnte Sitzung noch andere höchst peinliche Umstände zutage. Zu dem englischen pazifistischen Programm gehört ja bekanntlich auch die Gleichberechtigung der kleinen Nationalitäten, und man empfindet einige Verlegenheit darüber, diese Forderung im Bunde mit einem Staat vertreten zu müssen, in dem die Polen, Finnen, Juden, Armenier so heftig bedrückt werden. Die aus Westeuropa zurückgekehrten russischen Abgeordneten ließen denn auch keinen Zweifel darüber, daß die Lösung dieser Fragen bei den Bundesgenossen als äußerst dringlich betrachtet werde. Nun hat man sich aber noch nicht einmal entschlossen, der vom Großfürsten Nikolai seinerzeit versprochenen polnischen Autonomie eine konkrete Form zu geben. Die antifinnische Strömung aber hat, aus bestimmten Gründen, während des Krieges in nationalistischen Kreisen bedeutend zugenommen, und vollends die Juden sind wohl noch nie so schlecht behandelt worden wie gerade jetzt, und es besteht bei der Regierung keine Neigung, in dieser Angelegenheit nachzugeben. Vielleicht hat sich nur Sasonow unter dem Druck der finanziellen Abhängigkeit von England bereit erklärt, auch in den nationalen Fragen Zugeständnisse zu machen. Jedenfalls aber hat man es ihm verübelt und als ein weiteres Zeichen seiner schwächlichen Politik gedeutet, daß es überhaupt zu einer derartigen Einmischung der Bundesgenossen in die inneren Angelegenheiten des Reiches kommen konnte. Hat doch sogar das Mitglied des Reichsrats Wassiljew nach seiner Rückkehr aus dem Auslande wörtlich erklärt: „Während der Beratungen wurde auch darauf hingewiesen, daß man während des Krieges die Fragen des inneren Lebens des Landes nicht außer acht lassen dürfe, denn die innere Politik stehe im engsten Zusammenhang mit den kriegerischen Operationen, und eine dem Volke günstige Richtung der ersteren müsse sich auch beim Gang der militärischen Ereignisse günstig äußern."

Das alles war für die Stützen der russischen Krone wirklich „zu stark". Man wird es Sasonow zum Vorwurf gemacht haben, daß er nicht deutlicher zum Ausdruck gebracht hat, Rußland bedürfe des Bundesgenossen nicht mehr als die Bundesgenossen Rußlands. Seine Entlassung bedeutet, meines Erachtens, daß Rußland den Versuch machen will, die Selbständigkeit seiner eigenen Interessen stärker zu betonen. Um aber nach außenhin die Unentweegtheit der bisherigen Bündnispolitik zu unterstreichen, hat der Vorsitzende des Ministerrats, der sich bisher nie mit auswärtigen Angelegenheiten befaßt hat, die Nachfolge Sasonows übernommen. Die Hoffnungen, die man für die geschickte Umschiffung der inneren Klippen auf Stürmer gesetzt hatte, können als endgültig gescheitert gelten, und es wird ihm seinen Entschluß erleichtert haben, daß er auf dem bisherigen Gebiet keine Lorbeeren mehr zu pflücken sah. Denn der Ministerpräsident pflegt in Rußland das Portefeuille des Innern zu behalten, weil es die größte Macht verleiht. Es läßt sich schon jetzt vorhersehen, daß Stürmer die neue Aufgabe, wenn sie in diesen Zeilen richtig durchschaut worden ist, nicht besser glücken wird.

Denn gerade in den erwähnten Fragen ist noch ein mächtiger Faktor im Spiel, auf den die Gegenseitigkeit der Interessen nicht in dem gleichen Maße zutrifft wie auf die Bundesgenossen: nämlich Amerika. Auch Amerika ist, und zwar noch weit entschiedener als England, für das pazifistische Programm, gegen Annexionen und für die Gleichberechtigung der Nationalitäten. Auch wir in Deutschland wollen nicht vergessen, daß die Vereinigten Staaten ihre Bereitschaft, mit materiellen Mitteln für ideelle Ziele zu kämpfen, zuerst gegenüber Rußland bewiesen haben: noch kurz vor dem Ausbruch des Krieges wurde der russisch-amerikanische Handelsvertrag von den Vereinigten Staaten gekündigt, weil Rußland die amerikanischen Juden gewissen Beschränkungen unterwarf. Und auch im Kriege hat diese Frage schon jetzt eine große aktuelle Bedeutung gehabt. Der oktobristische Abgeordnete Protopopow, der auch zu der parlamentarischen Delegation gehörte und keineswegs als übertrieben liberal zu gelten hat, erklärte nach seiner Rückkehr unumwunden, die russischen Finanzoperationen mit Amerika „würden viel erfolgreicher vonstatten gehen, wenn die Judenfrage in Rußland eine bestimmte Lösung erhalten würde."

So wird denn Stürmer auch auf dem neuen Gebiet vermutlich dieselbe Erfahrung machen, wie auf dem alten, nämlich, daß die Schwierigkeiten nicht in der Person seines Vorgängers, sondern in der Härte der politischen Tatsachen begründet sind.

* * *

Zum Rücktritt Sasonows.

„Plötzlich eingetretene Umstände." — Der neue Minister des Innern.

Kopenhagen, 24. Juli. (W. T. B.)

Die heute hier eingetroffenen Petersburger Zeitungen vom 18. d. M. bringen die kurze Meldung, Sasonow sei tags zuvor zu einem zweiwöchigen Urlaubsaufenthalt nach Finnland abgereist und habe ein Sanatorium aufgesucht; das Ministerium des Aeußeren werde während seiner Abwesenheit vom Ministergehilfen Naratow geleitet. Die Moskauer Zeitungen vom 18. Juli enthalten nur eine Meldung von einer neuen Reise des Ministerpräsidenten Stürmer ins Hauptquartier, wo er dem Zaren einen Plan über die Versorgung der Armee und der Bevölkerung vorgelegt habe, die die Zustimmung des Zaren gefunden habe. „Russkoje Slowo" zufolge hätte Stürmer den Vorsitz in dem aus Ministern neuzubildenden Ausschuß erhalten sollen, dem die Entscheidung in allen mit der Versorgung der Armee und der Bevölkerung irgendwie in Zusammenhang stehenden Fragen obliegen würde. Damit hätte Stürmer in sämtlichen Fragen der Lebensmittelbeschaffung, des Transports, des Verkehrs und der Armeeversorgung die weitgehendsten Vollmachten erhalten. Da sich dieses große Tätigkeitsgebiet keinesfalls mit der Leitung des Ministeriums des Aeußern vereinigen ließ, so ist daraus zu schließen, daß während des jüngsten Aufenthalts Stürmers im Hauptquartier ein Wechsel in der Leitung des Ministeriums des Aeußern noch nicht aktuell war, **sondern erst später durch plötzlich eingetretene Umstände erfolgte.** Russische Blätter melden ferner, daß die Ernennung des bisherigen Justizministers Chwostow zum Minister des Innern nicht unerwartet kam. Er genoß schon zur Zeit der Ministerpräsidentschaft Goremykins das größte Vertrauen des Zaren. Als seinerzeit der Plan bestanden habe, Goremykin den Titel Reichskanzler zu verleihen und die Leitung des Ministeriums des Aeußern in seine Hand zu legen, hätte Chwostow Stellvertreter des Ministerpräsidenten werden sollen. Dieser Plan wurde anscheinend in letzter Minute fallen gelassen. Chwostow aber wurde bald nachher zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten bestimmt und behielt diesen Rang auch unter Stürmer. Während seiner fast einjährigen Leitung des Justizministeriums habe Chwostow, wie die Blätter betonen, weder in der Reichsduma noch der Presse Anlaß zu scharfen Angriffen gegeben. Er habe im Stillen gewirkt und sei Zusammenstößen mit der Reichsduma aus dem Wege gegangen. Dieselbe Taktik verfolge auch Stürmer. Es sei darum zu erwarten gewesen, daß Stürmer bei Besetzung des Postens des Ministers des Innern Chwostow vorschlagen würde. Chwostows Leitung des Ministeriums des Innern bedeute also keine Kursänderung und werde keine Ueberraschungen bringen. Dagegen werde die Ernennung des Reichsratsmitgliedes Makarow zum Justizminister bei der Mehrheit der Reichsduma und der liberalen Presse gewiß „starkes Mißfallen erregen. Makarow war vor Maklakow Minister des Innern und entwickelte in dieser Stellung mehr als die anderen Minister des Innern reaktionären Eifer. Als unversöhnlichster Gegner der Reichsduma sowie des Volksvertretungsprinzips überhaupt sprach er in der Reichsduma die historisch gewordenen Worte: „Trotz aller Bemühungen der Reichsduma, ein liberales Regime einzuführen, wird in Rußland alles beim alten bleiben." Seither gehört Makarow zum bestgehaßten Bürokraten. Nach seinem Sturze zum Reichsratsmitglied ernannt, schloß er sich der äußersten rechten Gruppe des Reichsrates an. Wie seinerzeit berichtet, nahm Makarow zugleich mit Maklakow und Sschtscheglowitow am Monarchistenkongreß in Petersburg teil, und die liberale Presse deutete dies als Bestreben der gewesenen Minister, sich durch demonstrativen Anschluß an die Bande der Schwarzen Hundert den Weg zur Regierungsmacht wieder zu bahnen. In betreff Makarows traf diese Deutung zu, und man darf bestimmt erwarten, daß Makarow von der Reichsduma und der Presse aufs heftigste bekämpft werden wird.

Wie „Russkoje Slowo" berichtet, hat der neue Generalgouverneur der eroberten Gebiete in der Bukowina und in Galizien, Trepow, den Departementsdirektor im Ministerium des Innern, Stremukow, und den Chef der Personalabteilung desselben Ministeriums, Woborykin, zur Regelung der neuen Verwaltung hinzugezogen.

Rumänien und der Rücktritt Sasonow.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

L. Bukarest, 25. Juli.

Die Demission Sasonows und die Ernennung Stürmers zum Minister des Aeußern hat hier lebhafteste Aufmerksamkeit hervorgerufen. In weiten Kreisen der öffentlichen Meinung wird die Demission Sasonows bis zu einem gewissen Maße auch mit den unbefriedigenden Ergebnissen der bisherigen russischen Politik in Rumänien in Zusammenhang gebracht. Man glaubt voraussehen zu können, daß sich der Wechsel im Ministerium des Aeußern auch in einer akzentuierteren Politik Rußlands Rumänien gegenüber äußern wird.

Lugano, 25. Juli.

Die italienische Presse hebt die großen Verdienste Sasonows um die italienisch-russische Annäherung hervor. Das „Giornale d'Italia" ist überzeugt, daß Stürmer dieselbe Politik treiben werde bis zum Endsieg. Der „Corriere d'Italia" nennt Sasonow den zuverlässigsten Freund Italiens in Rußland. Die „Tribuna" hofft, daß die russische Politik keine Aenderung erfahren werde. Der „Coriere della Sera" weist auf das tiefe Bedauern hin, mit dem der Rücktritt in London, Paris und Rom aufgenommen werde, denn Sasonow sei die russische Seele des Krieges gewesen. Trotzdem seien die Verbündeten von der hartnäckigen Fortsetzung des Krieges durch Rußland fest überzeugt.

Der gescheiterte irische Ausgleich.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 25. Juli.

Bei Besprechung der irischen Frage im Unterhause sagte Redmond: Falls der Gesetzentwurf über den Ausgleich einigermaßen verschieden von den Bedingungen ist, über die die beiden irischen Parteien mit Lloyd George einig geworden, dann widersetzen die Nationalisten sich dem ganzen Entwurf. Lloyd George antwortete: Die Unionisten bestehen auf Abänderung der Verordnung hinsichtlich der Vertretung der Nationalisten im Reichsparlament nach Einführung der Homerule. Die Regierung kann den Entwurf nur einbringen, falls die Nationalisten diese Abänderung genehmigen. Auf diese Worte folgten laute Nein!-Rufe von seiten der Nationalisten, worauf Lloyd George sein ernsthaftes Bedauern aussprach, daß der Versuch der Regierung, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, mißlungen sei. Sir Edward Carson sagte, die Vereinbarung zwischen Nationalisten und Ulstermännern sei nötig und äußerte den ernsten Wunsch, daß der ursprüngliche, von Lloyd George ausgedachte Regelung zustande käme. Carson gab dadurch zu erkennen, daß er der Abänderung der die Nationalisten sich widersetzen, wenig Wert beilege.

Asquith erklärte, daß die Frage, an der die Uebereinkunft scheiterte, nämlich wieviel irische Abgeordnete im Parlament zu Westminster bleiben sollten, eine untergeordnete Rolle spiele. Er richtete die dringende Aufforderung an die Nationalisten, im Interesse Irlands und des Reiches ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen.

Sir William Ramsay.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Hans Schlmank,
Assistent am Physikalisch-chemischen Institut der Universität Berlin.

William Ramsay ist tot. In ihm ist ein Leben erloschen, daß an Erfolgen und an äußerer Anerkennung reich, überreich war. England verliert einen Namen von internationaler Bedeutung. Will man seinen äußeren Lebensgang kurz skizzieren, so mag man erwähnen, daß er am 2. Dezember 1852 zu Glasgow geboren ward, dort und in Tübingen studierte und seit 1874 dem Lehrkörper der Universität seiner Vaterstadt angehörte. Ueber Bristol führte sein Weg nach London, wo er am University College von 1887 bis 1912 wirkte. Seit dem Jahre 1894, in welchem er seinen wissenschaftlichen Weltruf begründete, ward ihm all das an Ehrungen und Auszeichnungen zu teil, was einem erfolgreichen Forscher zu teil zu werden pflegt: Titel, Ehrenmitgliedschaften, Medaillen, Orden und Preise. Deutschland hat nicht mit Beweisen seiner Anerkennung gekargt; Ramsay besaß den medizinischen Ehrendoktor der Universitäten Heidelberg und Jena, war Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften, Inhaber des Ordens Pour le mérite für Kunst und Wissenschaft, empfing die Hofmann-Medaille und war unter anderem Ehrenmitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft und der Deutschen Bunsen-Gesellschaft. Träger des Nobel-Preises war er 1904.

Die ihn persönlich kannten, rühmen sein liebenswürdiges Wesen und seine Hilfsbereitschaft. Durch seine Studien auf einer deutschen Hochschule vertraut mit deutschem Wesen, wußte er es zu rühmen und ließ seine Kinder, seine Tochter wie seinen Sohn und Schwiegersohn, in Deutschland sich weiterbilden. Namhafte deutsche Gelehrte fühlten sich ihm befreundet.

Mit Ausbruch des Krieges nahm er einen jähen Stellungswechsel vor und erging sich gegen Deutschland in den wildesten Schmähungen. Mit dem Lebenden hätten wir abzurechnen gehabt. Wir wollen mit dem Toten nicht mehr rechten.

Ueber die wissenschaftlichen Leistungen Ramsays kann hier naturgemäß nur das Wichtigste gesagt werden. Er genoß den Ruf eines tüchtigen physikalischen Chemikers und war mit zahlreichen Veröffentlichungen bereits hervorgetreten, von denen hier nur seine Untersuchungen über den Dampfdruck und damit zusammenhängende Erscheinungen genannt werden mögen, als im Jahre 1894 eine Zeit lang in den „Chemical News", die er als Mitarbeiter Lord Rayleighs ausgeführt hatte, seinen Namen weitesten Kreisen bekannt machte.

Ausgehend von der Beobachtung, daß das Gewicht eines Liters Stickstoff, wie er aus der atmosphärischen Luft gewonnen wird, größer ist als das des chemisch dargestellten, kamen die beiden Gelehrten zu der Vermutung, daß dem atmosphärischen Stickstoff ein bisher noch unbekanntes Gas beigemischt sein müsse. In der Tat gelang auch die Isolierung eines Elementes, das wegen seiner Unfähigkeit sich mit irgendwelchen anderen Grundstoffen, selbst den chemisch wirksamsten zu verbinden, den Namen Argon — das Unwirksame — erhielt. Die Feststellung, daß in der so häufig analysierten atmosphärischen Luft, die längst keine Ueberraschungen mehr zu bieten schien, noch mindestens ein neues Element enthalten sei, erweckte nicht geringes Interesse, und es fehlte auch, wie stets in solchen Fällen, nicht an Leuten, die die Priorität dieser Entdeckung gern für sich in Anspruch genommen hätten. Eine große Anzahl von Forschern nahm jedenfalls sofort Untersuchungen über diesen Neuling vor oder machte wohl auch den Versuch, es den beiden Entdeckern gleich zu tun und in der Luft weitere unbekannte Stoffe zu entdecken. Sie alle überflügelte Ramsay, der in unermüdeter und rastloser Forschertätigkeit seinem ersten Erfolg neue gleich große anreihte.

Zunächst gelang ihm im folgenden Jahr der Nachweis, daß ein bereits von Hillebrand aus dem seltenen Mineral Cleveit entwickeltes und als Stickstoff angesprochenes Gas identisch ist mit dem bis dahin nur in der Sonne bekannten Helium und sich auch in der Atmosphäre findet. Auch dieses Gas widersetzte sich allen Bemühungen, es zu chemischer Vereinigung mit anderen Stoffen zu bringen. Damit waren zwei Vertreter einer neuen Gruppe von chemischen Elementen, der „Edelgase", festgestellt, die eine Erweiterung des schon formal als abgeschlossen geltenden periodischen Systems verlangten. Eine Bestimmung des Verhältnisses der spezifischen Wärmen zeigte, daß die beiden neuen Stoffe als einatomig zu betrachten waren, und lieferte zusammen mit den Dichtebestimmungen für sie die Atomgewichte 4 für Helium und 40 für Argon.

Ueberzeugt von der Richtigkeit der Gesetzmäßigkeiten, die das periodische System liefert, gewann Ramsay die Ueberzeugung, daß sicher noch ein drittes Edelgas existieren müsse. Die Suche danach war lange Zeit erfolglos, die Geduld Ramsays und seiner Mitarbeiter fast erschöpft, da führten ein halber Zufall und ein guter Einfall endlich den Erfolg herbei. Unter dem Aufgebot außerordentlichen experimentellen Geschicks gelang die Abscheidung nicht nur eines, sondern gleich dreier unbekannter Elemente durch fraktionierte Destillation flüssiger Luft. Sie erhielten die Namen Neon, Krypton und Xenon. Von der Größe der hier geleisteten Arbeit kann man sich etwa eine Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß 600 Kubikmeter Luft 4 Kubikzentimeter Xenon enthalten. Ramsay selbst schrieb die Geschichte seiner Entdeckung im letzten Kapitel seines 1896 erschienenen Buches „The Gases of the Atmosphere, the History of their Discovery".

Ein Jahrzehnt später errang er seinen zweiten bedeutsamen Erfolg. Es gelang ihm in Gemeinschaft mit F. Soddy 1904 nachzuweisen, daß beim Zerfall des Radiums neben der Radiumemanation, die durch Rutherford und Soddy ebenfalls als Edelgas erkannt worden war, auch Helium entsteht. Da die elementaren Radiumatome wie des Heliums außer Zweifel waren, so hierdurch zum ersten Male der Beweis erbracht, daß die Umwandlung eines Elementes in ein anderes möglich ist, freilich nur von selbst vor sich geht und nicht willkürlich hervorgerufen werden kann. Auf die Folgen dieses Nachweises für die Weiterentwicklung unserer Vorstellung vom Bau der Atome weiter einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es genügt zu sagen, daß zumindest ein entscheidender Anstoß zur Vertiefung unserer Vorstellungen hierüber und zur Umgestaltung des periodischen Systems, wie sie besonders in den letzten Jahren erfolgte, damit gegeben worden ist. Spätere Untersuchungen Ramsays, durch die weitere Umwandlungen von Elementen, des Kupfers in Argon und Lithium nachgewiesen werden sollten, haben einer wissenschaftlichen Nachprüfung nicht standhalten vermocht.

Neben dem schon erwähnten Buch über die Gase der Atmosphäre ist auch noch einiger anderer Werke zu gedenken, von den genannt seien: „Modern Chemistry" das auch in deutscher Uebersetzung erschienen ist, sowie die „Essays". Die klare und anschauliche Darstellung, die ihnen eignet, gibt einen guten Begriff von seiner Lehrfähigkeit.

Sir William Ramsay, ein großer Forscher ist gestorben. Wir würden gern um einen menschlich Großen trauern.

Preisausschreiben des Calvin-Fonds. Der Vorstand des Calvin-Fonds zur Förderung der Calvinstudien in Deutschland verlieh dem Professor der Theologie Dr. Karl Müller in Erlangen einen Preis von 500 Mark für das von ihm herausgegebene Werk „Johann Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Uebersetzung". Zugleich schreibt der Vorstand einen neuen Preis von 500 Mark für die beste unter den in den Jahren 1916, 1917 und 1918 erscheinenden Arbeiten aus, welche der Erforschung und Schilderung der Geschichte, Gedanken und Ziele Calvins oder des Calvinismus oder der Veröffentlichung von Werken Calvins und seiner Gesinnungsgenossen gewidmet sind.

Eine seltsame Irreführung.

Professor Stengels mißbrauchter Name.

Die „Basler Nachrichten" wußten in diesen Tagen von einer eigenartigen Antwort des Münchener Staatsrechtslehrers Professor v. Stengel auf eine Umfrage des Anti-Orlog-Raad in Holland zu berichten. Dieser Verband hatte den Delegierten der beiden Haager Friedenskonferenzen, darunter angeblich auch Professor v. Stengel, die Frage vorgelegt, ob es wünschenswert und möglich sei, nach dem Kriege die Arbeit der Friedenskonferenzen fortzusetzen. Stengel sollte sich daraufhin glatt verneinend geäußert und u. a. gesagt haben, der ganze gegenwärtige Verlauf des Krieges beweise ja doch, daß wir Deutsche unter allen Völkern von der Vorsehung ausersehen seien, an die Spitze aller Kulturvölker zu treten und sie zum sicheren Frieden unter unserem Schutze zu führen; denn wir hätten nicht allein die nötige Macht und Gewalt, sondern auch die höchste Potenz aller Geistesgaben und bildeten die Krone der Kultur in der ganzen Schöpfung. Deshalb hätten die Deutschen mit der Herrschaft über die unruhigen Nachbarn auch das Amt und die Aufgabe jedweder Friedenspolizei zu übernehmen, und unter Deutschlands Obhut sei jedes Völkerrecht völlig überflüssig, weil die Deutschen aus eigenem Instinkt und von selbst jedem sein Recht zuteilen würden.

Im Gegensatz zu einer Reihe deutscher Zeitungen haben wir von dieser Erklärung, die, wenn sie der Wahrheit entspräche, nur als Ausgeburt eines krankhaft überhitzten Nationalismus gewertet werden konnte, nicht Notiz genommen. Erfreulicherweise stellt jetzt Professor v. Stengel in einer Zuschrift an die Presse fest, daß er niemals vom Anti-Orlog-Raad eine derartige Anfrage erhalten habe. Infolgedessen habe er auch seine Antwort darauf geben können. Es liege mithin ein geradezu empörender Mißbrauch seines Namens vor, gegen den er entschieden Verwahrung einlegen müsse.

Danach ist das Ganze auf eine Erfindung zurückzuführen, die vermutlich vom feindlichen Auslande ausgegangen ist, um die Neutralen gegen Deutschland einzunehmen und die Erbitterung der Kämpfenden an der Front noch zu steigern. Man hat zweifellos angenommen, daß derartige Aeußerungen, Professor v. Stengel in den Mund gelegt, um so glaubhafter klingen würden, als er schon lange als Nationalist von starker Prägung in weitesten Kreisen bekannt ist. Dieser Vorgang sollte unseren Nationalisten zu denken geben und sie veranlassen, sich größere Zurückhaltung in Wort und Schrift aufzuerlegen, „um nicht Wasser auf die Mühle unserer Feinde zu liefern".

*

Die „Post" hatte in einem von uns im Morgenblatt erwähnten Artikel die Frage aufgeworfen, ob nicht die vom **„Nationalausschuß"** für den 1. August geplanten Veranstaltungen „Wasser auf die Mühle unserer Feinde liefern" würden — wenn der Plan nicht inzwischen aufgegeben sei. Aus führenden Kreisen des Nationalausschusses wird uns dazu versichert, daß natürlich niemand daran denke, die geplanten Versammlungen in letzter Stunde abzusagen. Wer nur das bißchen Objektivität besitze, den Verlauf der Versammlungen und die angekündigten programmatischen Erklärungen abzuwarten, werde sich überzeugen, daß die seltsamen „Befürchtungen" der „Post" völlig unbegründet seien.

* Geheimrat **Professor Dr. Günther-München**, der bekannte fortschrittliche Politiker und bayerische Landtagsabgeordnete, ist als Leiter der Feldwetterstation nach Antwerpen berufen worden und wird sich in den nächsten Tagen dorthin begeben.

Die Ueberleitung in die Friedenswirtschaft.

Ein besonderer Reichskommissar.

Den Bundesregierungen liegt einer Nachrichtenstelle zufolge gegenwärtig der Entwurf einer Bundesratsverordnung zur Begutachtung vor, durch die eine Zentralstelle ins Leben gerufen werden soll für die Ueberleitung unseres Wirtschaftslebens aus dem Kriegs- in den Friedenszustand. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Beschaffung aller für unsere Industrie notwendigen Rohstoffe und um die damit im Zusammenhang stehenden Fragen des Schiffsraums und der Valuta. An der Spitze der Zentralstelle soll ein Reichskommissar für Uebergangswirtschaft stehen. Die Angelegenheit ist bereits im Beginn dieses Jahres im Reichstag Gegenstand von Erörterungen in der Kommission für Handel und Gewerbe gewesen. Anlaß dazu gab eine Petition des Verbandes sächsischer Industrieller, die verschiedene Maßnahmen für die Beschaffung ausreichender Rohstoffe und für den Schutz der heimischen Erzeugung gegen die Auslandskonkurrenz in Vorschlag brachte.

Nochmals der „Geschmack am Kriege".

Eine nationalliberale Zurückweisung.

Die kürzlich erwähnten Aeußerungen des dem Zentralverband deutscher Industrieller sehr nahe stehenden Volkswirtschaftlers Steinmann-Bucher über die Kriegshochkonjunktur und das „besonders erfolgreiche" Kriegshandwerk haben auch in nationalliberalen Kreisen sehr unangenehm berührt. So lesen wir in der „Magdeburgischen Ztg." folgende Zurückweisung dieses Vertreters schwerindustrieller Interessen:

„Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir aussprechen, daß die erdrückende Mehrheit unseres Volkes draußen und drinnen jede Gemeinschaft mit solchen Gesinnungen weit von sich weisen würde. Das Volk führt und erträgt diesen Krieg und bejaht seine Fortsetzung aus einem gänzlich anderen Geiste heraus, dem gegenüber die Schilderung des Herrn Steinmann sich wie eine Blasphemie ausnimmt. Jedes weitere Wort darüber erübrigt sich. Was ihn selber anbelangt, so könnte er ganz nicht taktloser und ungeschickter sein. Wenn nämlich irgendein Literat dieses Zeug geschrieben hätte, wäre es einfach geschmacklos. Nun gibt aber Herr Steinmann auch das Verbandsorgan des Zentralverbandes deutscher Industrieller heraus, steht also in nahen Beziehungen zur Schwerindustrie. Es kann zwar unseres Erachtens keine Rede davon sein, daß man in diesen Kreisen die von Herrn St. vertretenen Auffassungen ins Gewissen schieben dürfte. Vielleicht werden jene Industriellen sogar am allermeisten über die Entgleisung ihres Redakteurs erzürnt sein, und mit Recht! Denn es wird nicht ausbleiben, daß man sie mit solcher Denkweise identifiziert, und zwar im In- und Auslande. Und das bedeutet geradezu einen nationalen Schaden. Es wurde ohnehin hier und da gemunkelt, es gäbe Leute bei uns, die aus wirtschaftlichen Interessen eine Verlängerung des Krieges wünschten, und diese Darstellungen scheinen dem Reichskanzler so gefährlich, daß er selber von der Tribüne des Reichstages aus sie zurückwies. Kein Rechtlichdenkender bedurfte erst dieses Hinweises, um den Verdacht als ungehörig einzusehen, und nun kommt Herr Steinmann-Bucher und schreibt ein törichtes Stimmungsbild, das den in- und ausländischen Gegnern unserer Industrie vortrefflich in den Text paßt. Wir nehmen an, es wird ihm aus Kreisen der Großindustrie einiges „vertraulich" eröffnet werden, wir wünschten aber, daß es auch öffentlich geschähe."

Wir sind einigermaßen gespannt darauf, ob diese von dem nationalliberalen Magdeburger Blatt erwartete Abschüttelung des Herrn Steinmann-Bucher durch den Zentralverband wirklich erfolgen wird.

Zu den neuen Bundesratsbeschlüssen.

Die Getreidepreise. — Das Fohleneinfuhrverbot.

Wie bereits kurz gemeldet, hat der Bundesrat gestern die Aufhebung der Höchstpreisverordnung für Brotgetreide, Gerste und Hafer vom 23. Juli vorigen Jahres beschlossen. Es handelt sich dabei um eine rein formale Maßnahme: die Höchstpreise für die vorjährige Getreideernte werden aufgehoben, um dem Kriegsernährungsamt, das in diesem Jahre dafür zuständig sein wird, freie Bahn für die Festsetzung neuer Höchstpreise zu lassen. Nach den bisherigen Kundgebungen werden indessen die neuen Preise sich nicht oder nur unwesentlich von den alten unterscheiden; insbesondere ist eine Erhöhung der Brotgetreidepreise nicht zu erwarten. Die neue Preisverordnung wird, wie wir hören, vermutlich noch im Laufe dieser Woche erscheinen.

Das gestern vom Bundesrat beschlossene Einfuhrverbot für Fohlen im Alter bis zu 2½ Jahren soll verhindern, daß Aufkäufer im Auslande sich einen wilden Wettbewerb machen und durch Hochtreiben der Preise die Landwirtschaft schädigen. Das königlich preußische Landwirtschaftsministerium kann Ausnahmen von dem Verbot zulassen und wird auf dieser Grundlage die Einfuhr regeln.

*

Unsere Bemerkungen in der heutigen Morgenausgabe über den Bundesratsbeschluß, der eine Unterstützung Minderbemittelter beim **Bezuge von Frühkartoffeln** durch die Gemeinden beziehungsweise das Reich vorsieht, sind durch einen Druckfehler entstellt worden. Die Stadt Berlin setzt nicht, wie gesagt worden war, heute schon täglich 76 000 Mark, sondern 16 000 Mark beim Kartoffelverkauf an die Konsumenten zu.

Die Damhirsche des Prinzen Friedrich Leopold.

Von [Nachdruck verboten.]

Geheimem Regierungsrat Professor **Dr. Flamm** (Berlin-Nikolassee).

Prinz Friedrich Leopold von Preußen hegt bekanntlich in seinen ausgedehnten Waldungen Dreilinden und Glienike zahlreiche Damhirsche, und es ist seine Seltenheit, Rudel von 30 und mehr Stück anzutreffen. So reizvoll ein solcher Sport in Friedenszeiten ist, so bedenklich gestaltet er sich in Kriegszeiten durch den bedeutenden Schaden, den dieses Wild auf den umliegenden Saaten anrichtet. Im Hinblick hierauf dürfte die Schilderung folgender tatsächlichen Vorgänge von allgemeinem Interesse sein:

Als nach Ausbruch des Krieges die Regierung öffentlich dazu aufforderte, alle bestellbaren Flächen zu bebauen, habe auch ich in der Nähe von Nikolassee einen Acker auf Zehlendorfer Gebiet gepachtet und auf das sorgfältigste mit Kartoffeln bestellt. Weil dieser Acker, den im Jahre 1915 die Nikolassee Feuerwehr bebaut hatte, von den Damhirschen des Prinzen außerordentlich schwer geschädigt worden war, so daß jene Leute ihn nicht wieder bestellen wollten, übernahmen ich und andere das Feld und bebauten es. Um nach Möglichkeit für das Jahr 1916 den Wildschaden zu vermeiden, wandte ich mich schon am 30. März an den Landrat des Kreises Teltow mit der Bitte um Angabe der Maßregeln, die er zur Wildschadenverhütung zu treffen gedenke. Ich hatte empfohlen, das Feld durch einen billigen Zaun seitens des Prinzen einfriedigen zu lassen oder aber mir den Abschuß zu erteilen. Der Landrat wandte sich an die Güterverwaltung des Prinzen und teilte mir am 29. April mit, daß jene Verwaltung ihr eigenes Gebiet so vollständig einzäunen werde, daß kein Wild mehr austreten könne. Dieser Zaun sei spätestens am 6. Mai aufgestellt, weiteres könne nicht geschehen, auch ein Abschuß nicht erteilt werden. Mittlerweile waren die Kartoffel gelegt, und da das Damwild in großen Rudeln andauernd über den Acker wechselte, so daß kaum ein Quadratmeter ohne Fährte war, teilte ich am 4. Mai dem Landrat mit, daß von einer Eingatterung der prinzlichen Forsten bis zu der von der Güterverwaltung angegebenen Zeit keine Rede sei, nirgends sei ein Zaun gesetzt; der gleiche Zustand herrschte noch am 12. Mai, es standen zwar an einzelnen Stellen lose Pfosten im Boden, sonst aber war nichts gemacht, auch wurde an dem Zaun nicht gearbeitet; ich bat erneut um energische Maßnahmen zum Schutze der Saat, da die Kartoffeln bald aufgehen würden. Am 17. Mai hob der Landrat die Schonzeit für Damwild auf; da aber der Prinz Jagdpächter der in Betracht kommenden Feldmarken ist, war diese Verfügung belanglos, da er nichts abschießen ließ. Am 24. Mai teilte ich dem Landrat mit, daß auch jetzt von einer Fertigstellung der Abzäunung nicht die Rede sei; die Angabe, die die Güterverwaltung des Prinzen dem Landrat gemacht habe, sei in vollem Umfange unzutreffend, die Hirsche hätten jetzt meine Frühkartoffeln herausgeschlagen und schweren Schaden angerichtet; zwei Monate lang hätte ich mich umsonst bemüht, Schutz gegen diesen Schaden zu erlangen, völlig umsonst; die prinzliche Verwaltung erfülle ihre Zusagen nicht. An der Zahlung von Wildschaden sei mir in dieser schweren Zeit nicht gelegen, 20-Mark-Scheine könne man nicht essen, ich wolle die Feldfrüchte geschützt haben. Aber auch das hatte keinen Erfolg; ich bekam zwar, nachdem Nacht für Nacht die prinzlichen Hirsche auf dem Acker weideten, am 25. Mai das Abschußrecht, dieses war aber, trotzdem ich abends und früh morgens sehr oft draußen war, ziemlich nutlos, weil an dem Acker die stark belebte Potsdamer Chaussee entlang führt und zahlreiche Villen in unmittelbarer Nähe liegen, so daß das Schießen kaum möglich ist. Das Landratsamt hat getan, was es konnte.

Heute schreiben wir den 25. Juli; seit meinem ersten Antrag sind vier Monate vergangen, und noch heute wartet der Zaun, dessen zahlreiche Durchlässe sämtlich ohne Türen sind, auf seine Fertigstellung. Infolgedessen zieht das Damwild Nacht für Nacht über die Saat und hat sehr bedeutenden Schaden angerichtet; die Frühkartoffeln sind fast gänzlich vernichtet, an ihrer Stelle ist eine wüste Sandfläche. Dann kommen die Spätkartoffeln an die Reihe. Ich empfinde es als eine Mißachtung, als einen bedauerlichen Mangel an Verständnis für die vaterländischen Interessen, wenn die prinzliche Verwaltung, trotz ihrer langen Erfahrungen und besonders derjenigen vom vergangenen Jahre und trotz der wiederholten Aufforderungen des Landratsamtes, bis heute nicht nur keinen wirksamen Abschluß der Waldungen vorgenommen hat, sondern es ruhig geschehen läßt, daß das Wild in starken Rudeln Nacht für Nacht die Saaten schädigt. Es erscheint mir in dieser schweren Kriegszeit, in der wir kaum die nötigsten Nahrungsmittel beschaffen können, in der viele Menschen

Bernhard Shaw.

F. E. Bernhard Shaw, der englisch-irische Dichter, wird morgen sechzig Jahre alt. Wir folgen dem guten deutschen Brauch, Kunst- und Persönlichkeitsfragen mit ruhigem Blut zu erörtern, und wir erinnern uns deshalb auch in Kriegszeiten des Mannes, der auf deutschen Bühnen einen großen Einfluß gewonnen hatte. Bernhard Shaw ist gewiß keiner von den ganz Großen; seiner Kunst fehlt die ausbauende Kraft des wahrhaft Neuschöpferischen. Aber im Niederlegen brüchig gewordener Ueberlieferungen, im Zertrümmern starr gewordener Dogmen, im Erkennen menschlicher Schwächen auch an vergötterten Helden hat er eine ganz ungewöhnliche Geschliffenheit und Spitzigkeit der Satire entwickelt. Keiner seiner Landsleute in Groß-England, kaum einer auch, wie offen gesagt werden muß, seiner zeitgenössischen Dichtergenossen auf dem Kontinent kann die knirschende Säge so elegant über alte Holzklötze führen. Das hat ihm im zopfigen England eine Beachtung erworben, in die sich immer viel von ablehnender Angst gemischt hat. Auch in unserer Heimat fehlen die Kreise nicht, denen sein peinlicher Wahrheitsdrang unbequem und mit ihrem Ideal von schöner Kunst nicht vereinbar erscheint. Wenn irgendein „Verein zur Förderung der deutschen Theaterkultur" auf die Idee kommen sollte, eine schwarze Liste derjenigen Ausländer aufzustellen, die nie mehr die Grenze passieren dürfen, so wird Bernhard Shaw sicherlich darauf stehen. Aber wer unbefangen ist, wird den Mann als Gesamterscheinung nicht in ein solches Massengrab werfen.

Der geistreiche Bernhard Shaw weiß sehr genau, daß er für geistreich gilt. Er geht den Weg vieler Humoristen und Komiker, die allmählich herausfinden, wo ihre besten Wirkungen liegen, und die diese Wirkung dann stark forcieren. So spricht Shaw als Autor viel Fertiggestempeltes und zum Versand Geeignetes. Er tut es nicht minder als Privatmann, und, da er um dieses seines „Esprits" willen viel ausgefragt wird, so hat es auch im Kriege aus Shaws Munde nie an Schlagern gefehlt. Er hat das Wort gesprochen, „uns Deutschen müsse Potsdam ausgetrieben werden". Während Deutschland dazu gelächelt hat, hat die englische Galerie gejauchzt. Aber die sittlichen Kräfte, die trotz aller Gefallsucht und Effekthaschspielerei in Bernhard Shaw leben, haben ihn doch in immer zunehmendem Maße dazu bewogen, auch den Engländern und ihren Freunden mitzuteilen, was er für Wahrheit hält. Während sonst in dem Verhältnis zwischen England und Rußland noch immer eine offizielle Flitterwochenstimmung künstlich festgehalten wird, hat Shaw den „Kosaken" Dinge gesagt, die ihnen nicht wörtlich im Ohr klingen können. Er wird sich nicht in die Reihe der Bulldoggen stellen, die den guten Ruf deutscher Kultur zerfetzen möchten, er wird die Nation, die den ihm so teuren Richard Wagner geboren hat, nicht zum Abschaum der Menschheit tun. Er hat dem Lord Grey in einem „Offenen Brief" bittere Pillen zu schlucken gegeben, und von dem Vorzugsrecht des Dichters, vorurteilslos zu denken, hat er jedenfalls einen besseren Gebrauch gemacht als seine Kameraden Wells und Kipling, die sich mit so rascher Bravour von uns abgewandt haben; von uns Deutschen, die ihnen früher nicht Barbaren genug erschienen, um nicht von ihnen Verständnis und Erfolg entgegenzunehmen.

Das zweite Kriegsjahrbuch der Shakespeare-Gesellschaft. Das neue Jahrbuch der Shakespeare-Gesellschaft, das soeben an die Mitglieder versandt worden ist, hat an Umfang gegen seine 51 Vorgänger nicht eingebüßt. Nach der Wiedergabe des üblichen Jahresberichts sowie der Festrede von der diesjährigen Tagung eröffnet O. Walzel mit seiner Studie „Shakespeares dramatische Baukunst" die Reihe der größeren Arbeiten. Der Verfasser versucht in ihr aus den Nachweisen verschiedener Autoren Mittel zu gewinnen, Shakespeares Kunst an den Stellen begreiflich zu machen, die noch immer vielen als verfehlt und verbesserungsbedürftig erscheinen. — Nach einem „Messias", der uns in neuer Sprache die Größe der Gegenwart vermittelt, ruft Franz Kaibel (Weimar) in seiner verdienstlichen Arbeit „Dichter und Patriotismus". Vom „Bau" plaudert in lehrreicher und interessanter Weise Adolf Winds, der Oberspielleiter des Leipziger Stadttheaters, in seiner umfassenden Studie „Shakespeare als Bildner des Schauspielers". — Ueber „Dickens und Shakespeare" stellt Wilhelm Dibelius nach dem Vorgange verschiedener Fachleute neue Vergleiche an, indem er sich bemüht, einige wirkliche Beziehungen zwischen beiden zu finden und an anderen Punkten, wo dies nicht möglich ist, wenigstens für einige überraschende Aehnlichkeiten zwischen ihnen die beiden gemeinsamen Quellen zu entdecken. — „Shans „Besser als Shakespeare", jenes vielbesprochene und jedenfalls oft mißverstandene und als Ueberhebung gedeutete Schlagwort des englischen Dichters, versucht Wilhelm Rehbach zu deuten. Die sich anschließenden Nekrologe enthalten Biographien von Paul v. Bojanowski, Bernhard Neuendorff und Jocza Savits.

Aus der Kunstwelt. Bei Nachforschungen in der Sankt-Mederanus-Kirche zu Berceto bei Parma wurde ein Marmorsarkophag der heiligen Bukardus entdeckt; der Sarkophag trägt eine Inschrift Kaiser Karls IV. vom 18. Juni 1355.

Eine Dr.-Ing.-Arbeit über das Berliner Wohnhaus. Mit einer wissenschaftlichen Arbeit über die Geschichte und die Entwicklung des Berliner Wohnhauses in der Epoche der landesfürstlichen Bautätigkeit (17. und 18. Jahrhundert) und im Mittelalter hat in diesen Tagen der Regierungsbaumeister Albert Gut an der Charlottenburger Technischen Hochschule zum Dr.-Ing. promoviert. In der Dissertation ist ein Teil der Ergebnisse umfangreicher Studien und Forschungen auf dem Gebiet des Berliner Wohnhausbaus niedergelegt, die vor allen Dingen durch die Aufdeckung wichtiger, in Berlin üblich gewesener Grundrißtypen in der Fachwelt Aufsehen erregen dürften und die in einer späteren, umfangreicheren Veröffentlichung der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden sollen. Der Verfasser der Dissertation ist schon durch frühere Veröffentlichungen auf dem Gebiet des Wohnungswesens bekannt geworden.

Wissenschaftliche Nachrichten. Der ordentliche Professor in der juristischen Fakultät der Universität München, Geheimrat Dr. Lothar v. Seuffert, wurde auf sein Ansuchen von der Verpflichtung, Vorlesungen zu halten, befreit.

Dr. Eugen Weiß, Assistenzarzt der medizinischen Klinik der Universität Tübingen, habilitierte sich für innere Medizin.

Zum Rektor der Universität Würzburg für das Jahr 1916/17 wurde der Professor der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie Dr. Martin Benno Schmidt gewählt.

Der Verband der konzertierenden Künstler Deutschlands hatte seine diesjährige Hauptversammlung nach Berlin berufen. Die Verhandlungen ergaben, daß der Krieg dem Gedeihen des Verbandes keinen Eintrag getan und die Mitgliederzahl sich auf gleicher Höhe gehalten hat. Das geschäftliche Ergebnis weist einen Ueberschuß auf. Die Kriegswohlfahrtseinrichtungen des Verbandes haben sich außerordentlich ausgedehnt und wurden, wie die „Künstlerküche", auch den Angehörigen der anderen freien Berufe offengehalten. Mit der Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen wurde ein Kartell geschlossen, um die Mitwirkung der Künstler bei Wohlfahrtsveranstaltungen zu regeln und sie vor Ausbeutung zu schützen. Zu Vorsitzenden des Vorstandes wurden Professor Xaver Scharwenka, Kammersänger Kurt Frederich und Professor Karl Klingler wiedergewählt. Ferner wurden in den Vorstand gewählt Gertrud Fischer-Mareßki, Elisabeth Hofmeier-Hoffes, sowie Felix Fleischer, Hans Jung-Janotta, Eduard Künneke, Gustav Lazarus, Moritz Mayer-Mahr, Waldemar Meyer, Karl Tourneau und Bogumil Zepler. Dem Verwaltungsrat gehören u. a. an: Ludwig Fulda, Rudolf Ibach, Emil Milan, Otto Neumann-Hofer, Armin Osterrieth, Philipp Scharwenka, Max Schillings und Viktor v. Woikowski-Biedau.

schder darben müssen, als ein öffentlicher Skandal, daß einem Sportinteresse die Feldfrüchte geopfert werden. Es erscheint mir als eine Pflicht der obersten Behörden, gegen diesen Zustand auf das nachdrücklichste einzuschreiten. Freilich, der Prinz leidet keine Not, allein wir anderen Staatsbürger wissen kaum, woher die Nahrungsmittel zu nehmen sind, und da müßte es doch zu verhüten sein, daß sorglauste Feldarbeit nur geleistet wird, um jene Hirsche zu füttern! Es erscheint mir auf das höchste bedauerlich, daß die Güterverwaltung des Prinzen nicht von selbst die richtige Einsicht gezeigt hat. Als ich gegen den Wildschaden mich zu schützen suchte, wurde mir von allen Seiten mitgeteilt, daß ich gegen die prinzliche Verwaltung nicht aufkommen würde; ich hielt das in dieser schweren Kriegszeit für ausgeschlossen, weil das vaterländische Interesse mir zur Seite stehen würde. Leider habe ich mich getäuscht; die Hirsche, die nur dem Sport dienen, vernichten die Saaten völlig ungehindert wie in Friedenszeiten. Mir scheint, daß es hohe Zeit ist, solchen Zuständen dauernd ein Ende zu bereiten, wir leben doch heute im 20. Jahrhundert und nicht mehr im Mittelalter!

Gegen die Ausbeutung Kriegsbeschädigter.

Eine Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken.

Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung: Um der Gefahr einer Ausbeutung der Kriegsbeschädigten durch private Unternehmer und einer den wirklichen Interessen der Kriegsbeschädigten nicht entsprechenden Berufsberatung vorzubeugen, bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand:

I. Es ist verboten

1. die öffentliche Ankündigung privater Lehrgänge, welche zum Zwecke der Berufsbildung Kriegsbeschädigter eingerichtet oder bestimmt und von der zuständigen Provinzialstelle für die Kriegsbeschädigtenfürsorge (für die Stadt Berlin dem Magistratskommissar für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, für die Provinz Brandenburg dem Landesdirektor) nicht ausdrücklich anerkannt und zugelassen sind;
2. jede mündliche oder schriftliche Aufforderung an Kriegsbeschädigte zur Teilnahme an privaten Lehrgängen der zu 1 genannten Art;
3. jedes einem Kriegsbeschädigten geltende öffentliche oder persönliche (schriftliche oder mündliche) Angebot zum Vertrieb von Waren jeglicher Art;
4. Kriegsbeschädigten Werkzeuge, Maschinen, Musikinstrumente oder andere dem Erwerbe dienende Gegenstände gegen Sicherheitsleistung oder auf Abschlagszahlung zum Kauf ohne vorherige ausdrückliche Aufforderung des Käufers anzubieten.

II. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken
gez. v. Kessel,
Generaloberst.

Das Bootsunglück bei Grünau. Die Köpenicker Fischer haben ihre Nachforschung nach weiteren Opfern des Bootsunglücks auf dem Langen See einstweilen eingestellt. Es sind noch sechs bis sieben Personen als vermißt gemeldet, man weiß aber nicht genau, ob sie sich an Bord des Motorbootes „Anna" befunden haben. Die Namen der bisher geborgenen 21 Toten sind, wie nunmehr einwandfrei feststeht, folgende: Bernhard Alkowski, der Pflegesohn der ertrunkenen Else Markgraf, Oberschöneweide, Deutstraße 20; Willy Bartsch, Baumschulenweg; Emma, Bernhard und Bruno Bayer, Oberschöneweide, Wattstraße 28, Frieda Boche, Berlin, Kleine Auguststraße 11a; Rudolf Glaette, Berlin, Hufelandstraße 45; Fräulein Grabowski, Charlottenburg, Schillerstraße 83; Margarethe Kleibert, Berlin, Ackerstraße 164; stud. vet. Wilhelm Lindfeld, Berlin, Hessische Straße 12; Frau Else Markgraf, Oberschöneweide, Deutstraße 20; Alfred Matusek, Berlin, Müncheberger Str. 16; Auguste Olschewski, Tempelhof, Dorfstraße 44; Arthur Petzel, Berlin, Grüner Weg 76; Lucie Schmedecker, Berlin, Elisabethstraße 22; stud. vet. Erich Schmidt, Berlin, Hessische Straße 12; Wilhelm und Walter Walz, Grünau, Köpenickerstraße 112; Witwe Wilhelmine Willmann, Berlin, Müllenhofstraße 9; Reinhold Wonneberger, Lichtenberg, Niederbarnim Straße 21; Minna Wittstock, Weißensee, Straßburgstraße 26. — Der Lokaltermin, der gestern an der Unfallstelle abgehalten wurde, hat noch keine Klärung der Schuldfrage gebracht. Die Zeugenaussagen sind sehr widersprechend und auch die Ansichten der Sachverständigen gehen auseinander. Vor allem muß, wie es scheint, mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Kapitän Kanwischer vom Dampfer „Hindenburg" doch etwas zu schnell gefahren ist und dadurch die verhängnisvollen Folgen des Unglücks zum Teil mit verschuldet hat. Der Kapitän stellt allerdings entschieden in Abrede, das vorgeschriebene Fahrtempo überschritten zu haben. Jedenfalls wurde er gestern abend, um einer Verdunkelungsgefahr vorzubeugen, nach Beendigung der Zeugenverhöre einstweilen in Schutzhaft genommen und heute vormittag zur Klärung der Sachlage nach dem Amtsgericht Köpenick gebracht, wo die weiteren Vernehmungen stattfinden. Voraussichtlich wird an der Unfallstelle ein zweiter Lokaltermin abgehalten werden. — Die Leichen der 21 Todesopfer sind heute vormittag zur Beerdigung freigegeben worden. Sie werden nicht gemeinsam, sondern einzeln in ihren Heimatsorten beigesetzt.

Gegen die Fahrpreiserhöhung der Straßenbahn. Beim Verband Groß-Berlin hat die Große Berliner Straßenbahn, wie gemeldet, den Antrag gestellt, den Preis für den einzelnen Fahrschein von 10 Pfennig auf 15 Pfennig zu erhöhen, und, falls die Fahrscheine von den Fahrgästen in Heften bezogen werden sollen, den Preis für den Fahrschein auf 13 Pfennig festzusetzen. Wie wir hören, ist sowohl in Berliner städtischen Kreisen wie auch in den Gemeindeverwaltungen der Berliner Vorortgemeinden keine Stimmung für die vorgeschlagene Preiserhöhung vorhanden. Man ist der Meinung, daß der 10-Pfennig-Tarif nicht durchbrochen werden darf. Sogleich nach den Sommerferien werden die Groß-Berliner Gemeinden sich mit der Frage beschäftigen und zu den Vorschlägen der Straßenbahn Stellung nehmen, damit ihre Beschlüsse noch bis zur nächsten Ausschußsitzung des Zweckverbandes, die Mitte September stattfinden soll, bekannt werden. Der Dezernent für das Lichtenberger Verkehrswesen, Dr. Marczki, hat sich dahin ausgesprochen, daß jede Erhöhung des Fahrtarifs ein großes Hemmnis für die Entwicklung jeder Vorortgemeinde Berlins ist und ihr deshalb mit Entschiedenheit entgegengetreten werden müsse.

Der Kriegsausschuß für Volksernährung tagte im Ministerium des Innern unter Vorsitz des Ministerialdirektors Kirchner. An der Sitzung nahmen teil die Geheimräte Rubner, Weber, Professoren L. Kuttner, Rosin, Adam, Juckenack, Geheimer Sanitätsrat Stöter, Sanitätsräte Joachim und Moll, als Vertreter der Krankenkassen die Herren Koblenzer und Simanowski sowie die Damen Dr. Bäumer, Hannemann, Heyl, Landsberg und Löschhorn. Beraten wurde die Frage der Beschaffung von Krankendiät durch die Krankenanstalten. Es wurde für nötig gehalten, neben den Berliner auch die Groß-Berliner Krankenhäuser mit heranzuziehen. Mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse dürften daneben noch besondere Verteilungsstellen ins Leben gerufen werden müssen. Eine besondere Kommission, bestehend aus Ministerialdirektor Kirchner, Stadtmedizinalrat Weber, Professor L. Kuttner und Sanitätsrat Moll, wird diese Frage näher prüfen und gleichzeitig die etwaige Ausdehnung dieser Einrichtung auf andere Orte in nähere Erwägung ziehen. Die ärztlichen Zeugnisse zur Gewährung von Nahrungsmitteln sowie zur Bewilligung eines Mittagstisches aus dem Krankenhaus wurden an der Hand einer Denkschrift von Professor Kuttner erörtert. Ein Merkblatt für Aerzte gibt die Richtlinien für die Ausstellung der Atteste an.

Diebstahl auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Eine Frau, die in Berlin Verwandte besuchen wollte und auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintraf, ist dort von Dieben um 300 Mark bares Geld und um Pakete im Werte von 130 Mark bestohlen worden. Die Frau wurde auf der Suche nach einem Omnibus von einem Mann angesprochen, der sich erbot, ihr den richtigen Wagen zu zeigen. Als sie ihre Handtasche öffnete, um dem Manne für seine Gefälligkeit ein Trinkgeld zu geben, sah er, daß die Tasche mit einer Schnur zusammengebunden war. Der Mann wollte sich, wie er sagte, für das Trinkgeld gefällig zeigen und die Tasche wieder in Ordnung bringen. Die Frau vertraute ihm die Tasche an und nahm sie wieder an sich, nachdem der Fremde sich daran zu schaffen gemacht hatte. Erst nach der Ankunft bei ihren Verwandten entdeckte sie, daß ihre Geldbörse, die 300 Mark bares Geld und einen Gepäckschein auf 3 Pakete enthielt, aus der Tasche gestohlen war. Auf dem Bahnhof ergab sich, daß die drei Pakete bereits abgeholt waren. Sie enthielten für 130 Mark Kleidungsstücke und Lebensmittel. Abgeholt hatten die Pakete, wie festgestellt wurde, drei Frauen. Von dem Dieb und den Frauen fehlt bisher jede Spur.

Ueberschuß der Stadt Teltow im Kriegsjahr 1915. Wohl die einzige Stadtgemeinde Groß-Berlins, deren Finanzverwaltung im zweiten Kriegsjahr einen Ueberschuß verbuchen konnte, ist die alte ehemalige Kreisstadt Teltow. Die dortigen Stadtverordneten nahmen in ihrer letzten Sitzung mit Befriedigung davon Kenntnis, daß das abgelaufene Rechnungsjahr 1915 in der ordentlichen und außerordentlichen Verwaltung einen Ueberschuß von zusammen 12 553 Mark gebracht hat. Der Stadtverordnetenvorsteher dankte aus diesem Anlaß dem Magistrat für diese gesunde Finanzwirtschaft und bemerkte, daß Teltow wohl die einzige Gemeinde Groß-Berlins sei, die, ohne die Gemeindesteuern zu erhöhen und ohne Anleihen aufnehmen zu müssen, ihre Stadtanleihen planmäßig getilgt und noch mit Ueberschüssen abgeschlossen hat.

Auszeichnung türkischer Damen durch Kaiser Wilhelm.

(Von unserem Berichterstatter.)

Konstantinopel, im Juli.

Kaiser Wilhelm hat einer Reihe von türkischen Damen die Rote Kreuz-Medaille verliehen. Diese Nachricht wird manchen überraschen, der noch gewohnt ist, sich die türkischen Damen als „Haremsprinzessinnen" vorzustellen. Wer freilich weiß, — und jeder könnte es eigentlich wissen, denn es ist in den letzten Jahren oft genug betont worden —, daß der „Harem" überhaupt nicht existiert, und daß die türkischen Damen sich schon während des Balkankrieges als freiwillige Pflegerinnen der verwundeten und kranken Krieger sowie als Schützerinnen von Flüchtlingen, Witwen und Waisen ausgezeichnet haben, wird die Nachricht von dieser Ordensverleihung weniger ungewöhnlich finden. Ihn wird es nicht überraschen, zu hören, daß die Türkinnen auch seit dem Eintritt ihres Vaterlandes in den Weltkrieg auf dem Gebiet der Kriegsfürsorge Hervorragendes geleistet zu haben.

Im ganzen sind jetzt siebzehn türkische Damen von Kaiser Wilhelm bedacht worden. Zwölf von ihnen gehören dem Frauenverein zur Unterstützung armer Soldatenfamilien an, dem Tausende von Familien, deren Ernährer im Felde stehen, eine nach Möglichkeit sorgenfreie Existenz verdanken. Mit der Sammlung von Geld für den Ankauf von Lebensmitteln ist es dabei nicht getan. Die Damen verteilen die Lebensmittel auch selbst, und man muß eine solche Verteilung mitangesehen haben, um die Größe der Leistung richtig einzuschätzen. Sie findet bald in diesem, bald in jenem Viertel der Hauptstadt, gewöhnlich im Hof einer großen Moschee, statt. Vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein defilieren die armen Soldatenfrauen des Stadtviertels vor den eleganten Vereinsdamen, die jeder ihr Teil an Reis, Oliven und Hülsenfrüchten für eine Woche aus riesigen Säcken und Tonnen reichen. Es sind natürlich nicht gerade die reinlichsten Viertel von Konstantinopel, in denen die Schützlinge dieses Vereins wohnen. Und mehr als einmal ist es, wie mir erzählt wird, vorgekommen, daß eine Vereinsdame, wenn sie am späten Abend des Verteilungstages todmüde heimgekehrt war, zu ihrem Entsetzen auf der Bluse eines der widerlichen Tierchen fand, durch die der Flecktyphus übertragen wird.

Ehrenvorsitzende des Vereins ist die Gemahlin Enver Paschas, Prinzessin Nadschieh Sultan, die durch die Rote-Kreuz-Medaille erster Klasse ausgezeichnet wurde. Als Seele des Vereins ist Nurieh Hanum, die kluge und energische Gattin des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern Ismail Tschambulat Bei, zu bezeichnen. Sie ist eine Tochter des einstigen Stadtpräfekten Redwan Pascha, der vor etwa zehn Jahren von Abdul Kerim Bedirhan, dem kurdischen Günstling Abdul Hamids und jetzigen Bundesgenossen der Russen, ermordet wurde. Auch Frau Talaat Bei, die junge Gattin des mächtigen Ministers, gehört zu den tätigsten Mitgliedern des Vereins. Von ihr sei eine kleine Geschichte hier erzählt, die für Talaat Bei bezeichnend ist. Die Freunde des Ministers pflegten früher auf die Frage, ob Talaat Bei verheiratet sei, zu antworten, der vielbeschäftigte Mann habe zum Heiraten keine Zeit. Als Talaat Bei schließlich doch Zeit dazu gefunden hatte, zeigte es sich bald, daß er seiner jungen Frau nur selten freie Augenblicke widmen kann. Nicht einmal die Mahlzeiten darf er zu Hause einnehmen. Mittags speist er in aller Hast im Ministerium. Abends ist er meistens eingeladen oder hat eine Beratung im Klub. Kürzlich sagte Frau Talaat Bei zu einer deutschen Freundin: „Für heute abend habe ich meinen Mann zum Essen eingeladen. Hoffentlich kommt er."

Frau Halil Bei, die Gattin des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und Frau Bedri Bei, die Gattin des energischen Stadtpräfekten, verdienen gleichfalls besondere Erwähnung als eifrige Mitarbeiterinnen beim Vereinswerk. Ferner haben sich Hadieh Hanum, die reizende Gattin des türkischen Turnreformers Selim Sirry Bei, Subieh Hanum, eine Tochter des verstorbenen früheren Großwesirs Kütschük Said Pascha, und Dschelileh Hanum, die künstlerisch begabte Gattin des Generaldirektors der Presseabteilung im Ministerium des Aeußern Hilmet Bei, besonders hervorgetan. Mit diesen und anderen patriotischen Türkinnen teilen übrigens deutsche Damen, darunter Freifrau v. Neurath, die Gattin des Botschaftsrats der hiesigen deutschen Botschaft, und Frau Schönberg, die Gattin des zweiten Botschaftsdragomans, Mühe und Ehre bei dem edlen Hilfswerke.

Fünf Rote-Kreuz-Medaillen sind den Leiterinnen des Damenkomitees vom Roten Halbmond, dessen Vorsitzende Prinzessin Ifhet Sultan, die Medaille erster Klasse erhalten hat, verliehen worden, und auch diese Auszeichnungen sind wohlverdient. Das Damenkomitee betrachtet seit dem Balkankrieg die Fürsorge für die Hinterbliebenen gefallener Krieger als seine Hauptaufgabe. Seine Stickereiwerkstätten sind beträchtlich erweitert worden, seitdem ich sie vor etwa zwei Jahren im „Berliner Tageblatt" beschrieb. Die Zahl der Kriegerwitwen und Waisenmädchen, denen das Komitee die Möglichkeit lohnender Arbeit bietet, geht jetzt in die Hunderte. Ein großer Teil der reizenden Stickereien, die das Komitee anfertigen läßt, wird an deutsche Liebhaber verkauft. Die Leiterinnen des Komitees, Frau Halil Bei, die Gattin des Generaldirektors der kaiserlichen Museen, und ihre Nichte, Frau Wahid Bei, sowie Frau Nesiheh Weli Bei, widmen seit drei Jahren ihre ganze Zeit dem schönen Werk, dessen großen Erfolg sie als ihr eigenstes Verdienst betrachten dürfen.

Aber die türkischen Damen haben in der kurzen Frist, die zwischen heute und ihrem ersten schüchternen Eintritt in das öffentliche Leben liegt, noch nicht die reizende Bescheidenheit verloren, die den eigenen Wert nicht sehen will. Ich machte zufällig beim Damenkomitee des Roten Halbmonds Einkäufe, als den Leiterinnen vor einigen Wochen vom Palais der Scheffakatorden überbracht wurde, und beobachtete das liebenswürdige Gemisch von kindlicher Freude und bescheidener Scham, mit dem die Damen den hübschen Orden empfingen. Mit ähnlichen Gefühlen mögen die türkischen Damen jetzt die deutsche Auszeichnung empfangen haben. Wem noch einmal der Ausdruck „Haremsprinzessin" in den Sinn kommt, der denke an die siebzehn Türkinnen mit der Roten Kreuz-Medaille und an die vielen Hunderte von türkischen Damen, als deren Vertreterinnen sie ausgezeichnet wurden. Er wird das häßliche Wort dann sicher nicht mehr gebrauchen.

Dr. Wilhelm Feldmann.

Letzte Nachrichten

Nach einer Meldung des „Matin" aus Rouen wurde der Kapitän des im dortigen Hafen liegenden norwegischen Dampfers „Atlas" von der französischen Behörde festgenommen, weil er sich weigerte, einen Mann seiner Besatzung, der deutscher Nationalität ist, auszuliefern.

Die Goldladung der „Appam" als gute Prise erklärt.

Die „Möwe" hatte seinerzeit auf ihrer Heldenfahrt das englische Schiff „Appam" erbeutet und mit diesem auch eine Ladung Gold. Dieses Gold war bisher in den Kellern der Reichsbank aufbewahrt worden, ohne indes dem Goldbestande des Instituts zugerechnet zu werden. Nun ist aber das Urteil des Prisengerichts, das auf Einziehung des englischen Dampfers und seiner Ladung erkannt hat, rechtskräftig geworden, und die Reichsbank hat infolgedessen das beschlagnahmte Gold — es handelt sich um eine Summe von rund 739 000 Mark — angekauft und ihren Kassen zugeführt. (Vgl. Handelszeitung.)

Der Stand der „Tubantia"-Angelegenheit.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Haag, 25. Juli.

Auf die schriftliche Anfrage des Abgeordneten Nierstrasz über die „Tubantia" antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten London: Nach Auffassung der Regierung ist mit der letzten Note der deutschen Regierung der Gedankenaustausch über die Untergang der „Tubantia" keineswegs abgeschlossen. Die Regierung meint, daß die „Tubantia" durch ein abgeschossenes Torpedo vernichtet wurde. Genauere Auskünfte sind in Berlin erbeten und zum Teil bereits gegeben worden. Der vertraulich Charakter des Gedankenaustausches und der Umstand, daß er noch nicht beendigt ist, verhindert vorläufig jede Veröffentlichung. Bei dem Stande des Gedankenaustausches wäre es auch voreilig, sich näher über das weiter zu beobachtende Verhalten auszusprechen.

Der Untergang des Dampfers „Maas".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 25. Juli.

Das Marinefahrzeug „Zeehond" brachte heute abend in Vlissingen elf Ueberlebende von der Mannschaft des gesunkenen Dampfers „Maas" ein. Ein Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamsche Courants" hatte eine Unterredung mit dem Kapitän, dem ersten und zweiten Offizier und dem ersten Maschinisten. Diese erzählten: Heute morgen zehn Minuten vor acht Uhr war man in einer Meile Entfernung vom Leuchtschiff „Noordhinder", als plötzlich mittenhinein ein Krach ertönte. Zwar wurde auf vier Meilen Entfernung ein U-Boot beobachtet, aber ein Wasserstreif wurde nicht gesehen, so daß es nahezu sicher ist, daß der Verlust des Schiffes durch eine Mine verursacht ist. Die Mannschaft des „Zeehond" erklärte, daß das Schiff innerhalb neun Minuten sank.

Rotterdam, 24. Juli. (W. T. B.)

Ueber die Beschießung des holländischen Logger „Vlaardingen 160" wird folgendes mitgeteilt: Ein U-Boot löste zwei Schüsse auf den Logger, wandte sich dann einem norwegischen Dampfer zu, kehrte aber zurück, als es sah, daß der Logger nicht untergegangen war. Der Schiffer erteilt Befehl, zu stoppen und seine Schiffspapiere zu zeigen. Er fragte den Kapitän des U-Bootes, was das bedeute, da sein Schiff die niederländische Flagge führe, und erhielt zur Antwort, die Taten der englischen Trawlers auch immer. Das U-Boot hatte keine Nummer.

Die deutschen U-Boote in der Nordsee.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 25. Juli.

Gestern abend traf in Scheveningen ein Logger mit 28 Schiffbrüchigen von drei kleinen norwegischen Schiffen ein, die wie verlautet, gestern etwa 70 Meilen von der englischen Küste durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen waren. Die Schiffbrüchigen teilten mit, daß sie die Mannschaft der am Sonnabend von einem deutschen U-Boot torpedierten, mit Holz beladenen drei norwegischen Schiffe seien. Die Torpedierung geschah 35 Meilen entfernt von der englischen Küste. Das U-Boot schleppte die Mannschaft in ihren Schaluppen, bis es die Leute einem Schoninger Logger übergeben konnte. Die Mannschaft eines vierten torpedierten Holzschiffes wurde durch ein anderes Schiff aufgenommen.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. Im Südwesten nur vereinzelte, in den anderen Gegenden weitverbreitete Gewitterregen.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Ziemlich schwül, zeitweise heiter, jedoch vorherrschend wolkig mit leichten Regenfällen und fortdauernder Gewitterneigung.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski-Lichterfelde; Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Krabbe-Wilmersdorf; für das Feuilleton: i. V. Karl Fischer-Schmargendorf; für den Roman: Bernhard Zolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. jur. Felix Pinner-Friedenau; für den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für Inserate: Robert Brante-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 377. Berlin, Dienstag, 25. Juli 1916 (Abend). 1. Beiblatt.

* Die Reichsbank in Kriegszeiten.

Der per 22. Juli 1916 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

1915	Gegen die Vorwoche	Aktiva.	1916	Gegen die Vorwoche
2 442 333	+ 2 357	Metallbestand	2 497 841	+ 1 031
2 293 565	+ 1 126	Davon Gold	2 467 030	+ 1 239
287 544	+ 4 182	Kassenscheine	568 427	+ 148 960
33 401	+ 6 292	Noten anderer Banken	15 519	+ 2 509
4 551 601	+ 102 812	Wechsel, Schecks u. Schatzanw.	6 091 640	— 325 085
13 701	+ 288	Lombardforderungen	12 276	— 683
19 978	+ 1 109	Effektenbestand	81 382	+ 14 108
180 470	— 3 207	Sonstige Aktiva	485 095	+ 37 830
		Passiva.		
180 000	(unver.)	Grundkapital	180 000	(unver.)
80 550	(unver.)	Reservefonds	85 471	(unver.)
5 314 782	— 97 464	Notenumlauf	6 840 293	— 99 340
1 719 552	— 16 847	Depositen	2 383 009	— 2 382
234 004	+ 20 202	Sonstige Passiva	263 407	— 19 608

Der Goldbestand der Reichsbank hat in der Zeit vom 15. bis zum 22. Juli um 1,23 auf 2467,6 Mill. M. zugenommen. In der neu den Kassen der Reichsbank zugeflossenen Summe ist das Gold enthalten, das S. M. Schiff „Möwe" auf seiner Heldenfahrt erbeutet hat. Es kommt hierbei eine Summe von rund 739 000 M. in Betracht, die die Reichsbank angekauft hat, nachdem das Urteil des Prisengerichts, das auf Einziehung des englischen Dampfers „Appam" und seiner Ladung erkannte, rechtskräftig geworden ist. Der Silberbestand der Reichsbank ist um 0,2 auf 30,2 Mill. M. zurückgegangen, der Bestand an Reichskassenscheinen ist um 2,9 auf 39,5 Mill. M. gestiegen und der Bestand an Darlehnskassenscheinen um 146 auf 528,9 Mill. M. Zu den letzterwähnten Posten ist zu bemerken, dass der Reichsbank in der Berichtswoche aus dem Verkehr 17,3 Mill. M. und von den Darlehnskassen 128,7 Mill. M. an Darlehnskassenscheinen zugeflossen sind. Dementsprechend hat sich der Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen um 128,7 Mill. M. auf 1921,1 Mill. M. erhöht, wobei daran zu erinnern ist, dass in die Berichtswoche der letzte Einzahlungstermin auf die vierte Kriegsanleihe fiel. Der Belastung der Darlehnskassen steht eine wesentliche Entlastung der Reichsbank gegenüber, die bankmässige Deckung ging nämlich um 325,1 auf 6091,6 Mill. M. zurück und die gesamte Kapitalanlage um 311,7 auf 6185,3 Mill. M. Bringt man hiervon den Betrag in Abzug, den die Darlehnskassen neu ausgeliehen haben, so ergibt sich immer noch eine Entlastung, die die zur gleichen Zeit des Vorjahres eingetretene erheblich übertrifft.

Der Notenumlauf der Reichsbank ist um 99,3 auf 6840,3 Millionen Mark zurückgegangen. Darunter befinden sich 2675 Millionen Mark kleine Noten oder 53,6 Millionen Mark weniger als am 15. Juli. Zur gleichen Zeit des Vorjahres belief sich die Abnahme des Notenumlaufs auf 97 Mill. M., und zur gleichen Zeit des Jahres 1914 auf 103 Mill. M., so dass wieder eine gewisse Regelmässigkeit der Entwicklung festzustellen ist. Die fremden Gelder haben sich in der letzten Bankwoche fast gar nicht hinsichtlich ihrer Höhe verändert, sie betrugen am 15. Juli 2385,4 und am 22. Juli 2383 Mill. M. Zur gleichen Zeit des Jahres 1915 hatten sich die fremden Gelder um etwa 16 Mill. M. verringert.

Die Golddeckung der Noten hat sich in der Berichtswoche von 35,5 auf 36,1 pCt. erhöht, die Metalldeckung der Noten von 36 auf 36,5 pCt. und die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold von 26,4 auf 26,8 pCt.

Die Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe haben mit dem 20. Juli, als dem letzten Einzahlungstermin, ihre Erledigung gefunden; die Darlehnskassen haben in der Berichtswoche noch 194,3 Mill. M. für die Zwecke der vierten Kriegsanleihe hergegeben, so dass für diesen Zweck am 22. Juli insgesamt 649,3 Mill. M. = 6 pCt. des gesamten gezeichneten und eingezahlten Betrages ausstanden. Da, wie wir oben gesehen haben, der Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen um 128,7 Mill. M. gestiegen ist, so müssen den Entnahmen zugunsten der Kriegsanleihe erhebliche Rückzahlungen auf anderen Positionen gegenüberstehen.

* Warenbeschlagnahme und Lieferungsverträge.

In bemerkenswerter Weise spricht sich das Reichsgericht in einem uns vorliegenden Urteil darüber aus, welche Wirkung die durch den Krieg veranlasste Beschlagnahme von Waren bei dem Fabrikanten oder Händler seitens der Militärbehörde auf die über diese Waren bereits geschlossenen Lieferungsverträge ausübt. Danach bezieht sich die Beschlagnahme auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes immer nur auf die Ware selbst, erfasst aber niemals unmittelbar den Lieferungsanspruch des Käufers, der trotz der Beschlagnahme an sich gegenüber dem Verkäufer bestehen bleibt. Es kann sich vielmehr stets nur fragen, ob nach den allgemeinen bürgerlich-rechtlichen Vorschriften für den Verkäufer infolge der Beschlagnahme etwa tatsächlich Unmöglichkeit der Vertragserfüllung eingetreten ist, was sich nach den Umständen des einzelnen Falles entscheidet. Im vorliegenden Rechtsstreit handelte es sich um folgendes:

Mitte September 1914 kaufte eine Frankfurter Lederhandlung von einer rheinischen Lederfabrik 250 Häute Patronentaschenleder, lieferbar bis spätestens 24. Dezember 1914. Es sind nur 127 Häute geliefert worden. Die Lieferung der restlichen 123 Häute verlangt die Käuferin mit der vorliegenden Klage, wogegen die beklagte Verkäuferin einwendete, sie sei infolge einer militärischen Beschlagnahme zur Lieferung dieses Restes nicht mehr verpflichtet.

Das Landgericht Duisburg und das Oberlandesgericht Düsseldorf haben die Klage abgewiesen und die Beklagte zur Lieferung verurteilt. Das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil, indem es die von der Beklagten eingelegte Revision zurückwies. In seinen Entscheidungsgründen führte der höchste Gerichtshof aus: Das Kriegsbekleidungsamt C. hat am 10. November 1914 die der Klägerin auf den Schluss noch nicht gelieferten Häute beschlagnahmt. Später (im Dezember 1914 und Februar 1915) ist die Beschlagnahme wieder aufgehoben worden. Die Beklagte hat 112 Häute auf Grund der Beschlagnahme an die Militärbehörde geliefert. Sie stellt sich auf den Standpunkt, dass sie durch die Beschlagnahme überhaupt von ihrer Lieferungspflicht befreit worden sei, in keinem Falle aber die nach C. gelieferten 112 Häute nochmals der Klägerin zu liefern brauche. Das Oberlandesgericht hat mit Recht diese Auffassung abgelehnt. Das Kriegsleistungsgesetz von 1873, auf das die Beschlagnahme gestützt war, sieht Eingriffe, die sich gegen den Bestand privatrechtlicher Lieferungsansprüche richten, gar nicht vor. Wie den hier in Betracht kommenden Vorschriften des Gesetzes (§§ 1 bis 15) zu entnehmen ist, sind es nur Naturalleistungen und tatsächliche Dienste, auf die sich die der Militärbehörde dort eingeräumte Zwangsbefugnis bezieht. Durch die Ausübung der Befugnis mögen im Einzelfall auch obligatorische Ansprüche Dritter betroffen werden, doch kann dies nur eine mittelbare Folge sein, deren Eintritt nicht mehr nach dem Kriegsleistungsgesetz, sondern nach dem für das gegenseitige Verhältnis der beteiligten Privatpersonen massgebenden bürgerlichen Recht zu beurteilen ist. Daher ist es unrichtig, wenn die Beklagte meint, dass Gegenstand der Beschlagnahme nicht nur die Leder selbst, sondern auch der obligatorische Anspruch auf Lieferung gewesen sei, und dass insoweit die Verfügung sich gegen die Klägerin gerichtet habe, für die der Verzicht auf den Lieferungsanspruch eine ihr auferlegte Kriegsleistung gewesen sei. Eine solche Kriegsleistung kennt das Gesetz nicht. Die Requisition der Behörde konnte immer nur die Leder oder Häute selbst, vielleicht auch die Arbeitsleistung der Beklagten, die im Zurichten der Häute bestand, erfassen, aber nicht den Lieferungsanspruch, den die Klägerin gegen die Beklagte hatte. Das Aufgeben dieses Anspruchs hätte sich nicht als eine Naturalleistung oder ein Dienst der Klägerin dargestellt, sondern würde auf einem dem Kriegsleistungsgesetz völlig fremden Gebiet liegen. Danach hat auch die Beklagte, indem sie 112 Häute nach C. ablieferte, nicht etwa eine Leistung bewirkt, die auf das der Klägerin noch Gebührende anzurechnen wäre, vielmehr hat sie damit nur einer öffentlich-rechtlichen Zwangspflicht genügt, die an sich den Anspruch der Klägerin unberührt liess. Es fragt sich deshalb nur noch, ob durch das Eingreifen der Militärbehörde eine tatsächliche Lage geschaffen worden ist, die bei Berücksichtigung der Vorschriften des bürgerlichen Rechts die Folge hatte, dass die Lieferungspflicht der Beklagten ganz oder teilweise erlosch. Das ist mit Recht verneint worden. Die Verteidigung der Beklagten, dass die Beschlagnahme selbst die Unmöglichkeit der Erfüllung (§§ 275, 323 B. G. B.) bewirkt habe, ist schon deshalb hinfällig, weil die Militärbehörde ihre Massregel nicht aufrechterhalten hat, also die allein befreiende dauernde Unmöglichkeit nicht eingetreten ist. (Aktenzeichen: II. 75/16.)

Handel und Verkehr.

* **„Unter Beteiligung erster Firmen von Handel und Industrie"** hat sich, so wurde in einer grossen Anzahl Berliner Blätter heute früh gemeldet, ein „Handelsauskunfteiverband" in Berlin gebildet, der die Erteilung von Kreditauskünften sowie Informationen wirtschaftlicher Art auf gemeinnütziger Grundlage bezwecke. Auch uns war diese Meldung zugegangen, wir hielten es indes für richtiger, erst einmal festzustellen, wer denn diese angesehenen Firmen seien. Bis zum Augenblick ist uns eine solche Feststellung nicht gelungen, dagegen haben wir konstatieren können, dass die Handelskammer zu Berlin nichts mit der Gründung zu tun hat und ihr keine ersten Firmen ihres Bezirkes bekannt geworden sind, die sich an der Gründung beteiligt haben. Wir haben weiter ermittelt, dass hinter der Gründung ein früherer Angestellter einer hiesigen Auskunftei, namens Drewes, und ferner ein Schriftsteller Ludwig Stange stehen. Diese beiden Herren versuchen, wie es heisst, ein Kapital von nicht weniger als 10 Mill. M. zusammenzubringen, was ihnen indes bisher wohl nur zum sehr kleinen Teil gelungen sein dürfte. Wir möchten allen denen, an die wegen einer Beteiligung zur Gründung herangetreten wird, empfehlen, sich erst einmal genau über die Lebensfähigkeit des Unternehmens zu unterrichten. Auch werden die beiden Urheber des Unternehmens den Nachweis dafür zu erbringen haben, dass sie dazu berufen sind, ein Unternehmen der gedachten Art zu leiten. Als Präsident des Verbandes wird ein Wirkl. Legationsrat Dr. Gerlich bezeichnet, der hier indes an massgebender Stelle nicht bekannt ist. Als Sitz des Verbandes wird Hamburg, Levantehaus, angegeben, wozu zu bemerken ist, dass die Deutsche Levante-Linie mit der Gründung nichts zu tun hat.

* **Interessengemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken.** Die vor einigen Wochen gegründete Interessengemeinschaft fasste in ihrer Mitgliederversammlung den Beschluss, keine Lieferung an neu begründete Einkaufsgenossenschaften der Händler vorzunehmen. Die Mitglieder sind gegebenenfalls zur Zahlung hoher Konventionalstrafen verpflichtet. Der Interessengemeinschaft gehören in erster Linie die grossen und mittleren Firmen der Zigarettenindustrie an, sie vertreten etwa 70 pCt. der gesamten Produktion. Der Beschluss ist mit Rücksicht darauf gefasst, dass in Händlerkreisen die Gründung von Einkaufsgenossenschaften geplant ist, die einen Einfluss auf die Preisgestaltung seitens der grösseren Produzenten gewinnen sollen. Die Interessengemeinschaft beschloss ferner, in weitere Fühlungnahme zum Zigarettenschutzverband, der sich die Bekämpfung des Schleudertums im Zigarettenhandel zur Aufgabe gemacht hat, zu treten.

* **Zur Bekämpfung des Kettenhandels.** Da eine Umgrenzung des Begriffs „Kettenhandel" nicht möglich, andererseits aber damit zu rechnen ist, dass nicht alle Strafverfolgungsbehörden und Gerichte den Unterschied zwischen dem erlaubten Zwischenhandel und dem verbotenen Kettenhandel zutreffend würdigen werden, hat die Handelskammer zu Berlin angeregt, dass die Strafverfolgungsbehörden veranlasst werden, vor Erhebung der Anklage wegen strafbaren Kettenhandels das Gutachten einer Stelle einzuholen, in der Vertreter des Kaufmannsstandes zur Mitarbeit berufen sind. Dieser Anregung ist durch eine Anweisung des Justizministers Folge gegeben worden, der zufolge in den genannten Fällen ein Gutachten von der bei dem hiesigen Polizeipräsidenten zu errichtenden Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers einzuholen ist. Einem weiteren Antrage der Handelskammer zu Berlin entsprechend hat der Handelsminister, um im Interesse der Handelskreise die Beseitigung von Zweifeln darüber zu ermöglichen, welche Gegenstände als „Lebensmittel, Futtermittel oder Erzeugnisse, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden", im Sinne der Verordnung vom 29. Juni 1916 anzusehen sind, die zur Erteilung und Entziehung der Erlaubnis sowie zur Versorgung des Handels errichteten Stellen angewiesen, auf Anfrage Auskunft zu erteilen. Die erteilte Auskunft ist für die Stelle nicht bindend und kann jederzeit abgeändert werden. Sie wird jedoch den Empfänger bis zum Widerruf vor strafrechtlicher Verfolgung schützen, wenn er, gestützt auf die Auskunft, unterlassen hat, die Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Lebens- oder Futtermitteln einzuholen. Auf Ersuchen des Ministers macht die Handelskammer zu Berlin die beteiligten Kreise hierauf aufmerksam.

* **Emil Busch Akt.-Ges. Optische Industrie** in Rathenow. Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1915/16 auf Warenkonto eine Einnahme von 1 675 670 M. (1 413 563 M. in 1914/15), ferner Mieteinnahmen von 2811 M. (3581), Zinsgewinne von 17 553 M. (—). Die Abschreibungen stellen sich auf 353 231 M. (115 000), davon werden auf Grundstücks- und Gebäudekonto, das nach einem Zugang von 28 500 M. (17 265) mit 672 771 M. (664 271) figuriert, 72 771 M. (20 000), also etwa 11 pCt. (etwa 3 pCt. i. V.) abgeschrieben, während auf Maschinen, Werkzeuge und Einrichtungen in Höhe von 760 460 M. (637 547) neue Abschreibungen, von 260 460 M. also nahezu 35 pCt. (95 000 M. i. V. das sind rund 15 pCt.) erfolgt. Einschliesslich des Vortrages aus dem Jahre 1914/15 in Höhe von 292 122 M. (332 231) ergibt sich ein Ueberschuss von 1 939 156 M. (1 750 764), woraus, wie schon mitgeteilt, 20 Prozent Dividende (17 pCt.) zur Ausschüttung in Vorschlag gebracht werden. Auf neue Rechnung werden 295 897 M. vorgetragen. Im Geschäftsbericht schreibt die Verwaltung unter anderem folgendes:

„Der durch den Weltkrieg gesteigerte Bedarf in optischen Instrumenten und Hilfsmitteln brachte uns eine ausserordentlich starke Beschäftigung. Der fehlende Export wurde durch die umfangreichen Lieferungen für Heer und Marine sowie an unsere Geschäftsfreunde im Inland, im befreundeten und neutralen Ausland vollkommen ausgeglichen, unser Umsatz dem Vorjahr gegenüber wesentlich erhöht und dadurch das Gewinnergebnis entsprechend günstig beeinflusst. Sobald nach Friedensschluss wieder normale Zeiten eingekehrt sein werden, wird die Ausdehnung unseres Betriebes auf den verschiedensten Gebieten voraussichtlich Erweiterungsbauten notwendig machen; wir benutzten deshalb eine sich uns bietende Gelegenheit, angrenzende Grundstücke zu erwerben.

Unter den Aktiven der Bilanz steht das Grundstücks- und Gebäudekonto mit 600 000 M. (644 271) verzeichnet, das Maschinen-, Inventarien- und Werkzeugkonto mit 500 000 M. (637 547), Bankguthaben stellen sich auf 238 311 M. (340 605), diverse Debitoren auf 1 312 255 M. (1 133 971). Das Effektenkonto (einschliesslich deutscher und österreichischer Kriegsanleihen) ist von 529 510 M. auf 1 424 063 M. gestiegen. Der Waren- und Materialienbestand stellt sich auf 1 424 063 M. (1 215 745). Die Kreditoren (einschliesslich Rücklage für Kriegssteuer betragen 516 357 M. (150 432).

* **Das Elektrizitäts-Werk Crottorf Akt.-Ges.** erzielte in im Jahre 1915/16 nach Abschreibung von 21 831 M. (1914/15: 17 502) einen Ueberschuss von 234 606 M. (216 743). Daraus werden dem Amortisationsfonds wieder 50 000 M., dem Erneuerungsfonds 62 000 M. (58 000 Mark und 3000 M. an das Rückstellungskonto) überwiesen. Die Dividende von 8½ pCt. nimmt 85 000 M. (7 pCt. = 70 000 M.), die vertragsmässigen Gewinnbeteiligungen 4993 M. (3000) in Anspruch. 30 613 Mark (30 743) werden auf neue Rechnung vorgetragen. Laut Geschäftsbericht konnte der im ersten Kriegsjahr eingetretene Rückgang der Stromeinnahmen wieder eingeholt werden. Die Einnahmen aus Kraftstrom weisen allerdings infolge der schlechten Dreschkampagne einen kleinen Rückgang auf, dagegen stiegen die Einnahmen aus Lichtstrom infolge des Petroleummangels.

In der Beteiligungsfrage beim Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat hat der Ausschuss, der für die Verhandlungen zur Bildung eines Dauersyndikats gegründet wurde, Grundsätze aufgestellt, die laut „Rhein.-Westf. Ztg." darauf hinauslaufen, dass nur den neu hinzugetretenen Zechen, soweit sie noch in der Entwickelung begriffen sind, eine gestaffelte Mehrbeteiligung zuerkannt werden soll, dass dagegen alle anderen in Förderung stehenden neuen Zechen eine feste Beteiligung für die ganze Dauer des fünfjährigen Syndikats erhalten sollen. Für eine fertige neue Anlage soll diese Beteiligung nicht über 750 000 To. als Höchstgrenze hinausgehen. Nach der alten Zechen zugestandenen Meistbegünstigungsklausel ist dieser Höchstsatz bei der Mehrzahl der neuen Zechen in Anwendung gekommen. Ueber 1 Mill. To. Beteiligung haben nur diejenigen neuen Zechen bewilligt erhalten, die eine tatsächliche Förderleistung in dieser Höhe nachweisen konnten. Es ergaben sich nach diesen Grundsätzen in der Beteiligung folgende Gruppen:

a) 1 000 000 To. und mehr nach Leistung: preussischer Fiskus 5,5 Mill., Gewerkschaft Trier 1,5 Mill., Friedrich Heinrich 1,2 Mill., Emscher Lippe 1 Mill.

b) 600 000—750 000 To. Höchstgrenze: Gewerkschaft Diergardt Victoria Lünen 750 000 To., Gewerkschaft Brassert, Hermann, Jacobi, Lohberg, Rhein I, ver. Welheim, Westfalen 700 000 To., Auguste Victoria 650 000 To., Fürst Leopold, Teutoburgia 600 000 To.

c) Unter der Höchstgrenze stehende Zechen: Sachsen 400 000 To., De Wendel 466 666 To.

Es ist bekannt, dass von den auf die Höchstgrenze festgelegten neuen Zechen es besonders die beiden Thyssenschen Gewerkschaften Rhein I und Lohberg und die Stinnessche ver. Welheim sind, die höher gehende Ansprüche stellen und bereits beim Uebergang gestellt haben. Es werden von ihnen je 1,3 Mill. Tonnen als Beteiligung verlangt. Ob sich diese Zechenbesitzer mit den „Grundsätzen" des Erneuerungsausschusses zufrieden geben werden, bleibt abzuwarten.

Oberschlesische Akt.-Ges. für Lignose. Die Kapitalerhöhung der Oberschlesischen Akt.-Ges. für Lignose soll, wie verlautet, zum Erwerb der Anteile der Pulverfabrik Pnipwitz G. m. b. H. bei Tarnowitz O.-S. dienen.

* **Deutsch-österreichische Dampfschiffahrts-Akt.-Ges.** in Dresden. Die ausserordentliche Generalversammlung wählte neu in den Aufsichtsrat: Georg Picht, Wilhelm Künstner, Dr. Liebert, sämtlich in Aussig. — Damit dürfte auf das Unternehmen ein entschiedener Einfluss von österreichischer Seite ausgeübt werden, nachdem kürzlich schon durch die Uebernahme von 1 008 000 M. Aktien der Deutsch-Oesterreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft durch die Georg Schicht-Akt.-Ges. in Aussig engere Beziehungen zu österreichischen Kreisen angebahnt worden waren.

× **Das Schiffsbauprogramm der japanischen Marine.** Im Haushaltsetat Japans für 1917 sind 45 Mill. Yen für Neubauten vorgesehen; insgesamt für die nächsten 6 Jahre 254 Mill. Yen.

* An der Börse

herrschte auch heute wieder Zurückhaltung, doch war die Tendenz im ganzen widerstandsfähig. Von Rüstungswerten waren die Aktien der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik heute weiter gebessert, die Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken dagegen angeboten. Von Automobilwerten wurden die Aktien der Benz- und Horch-Ges. gesucht. Montanwerte waren fast sämtlich vernachlässigt, die Aktien der Oberschlesischen Eisenindustrie-Ges. und der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfsges. gaben eher etwas nach. Dagegen trat neuerdings Kaufinteresse für die Aktien der Stahlwerke van der Zypen, ferner der Eisenindustrie Menden und Schwerte sowie der Thale-Ges. hervor. Die Aktien der Deutschen Erdöl-Ges. waren anfangs schwächer veranlagt, konnten sich aber später wieder erholen. Kaliaktien und Elektrizitätswerte waren kaum verändert. Schiffahrtsaktien etwas gebessert. Interesse machte sich ferner u. a. für die Aktien der Hindrichs & Auffermann-Ges. sowie der Deutschen Maschinenfabrik geltend.

Im Verlauf des Verkehrs wurde die Tendenz etwas fester.

Am Rentenmarkt waren heimische und österreichisch-ungarische Werte behauptet. Für russische Anleihen von 1902 sowie für manche Eisenbahnprioritäten zeigte sich Nachfrage, rumänische waren weiter ermässigt. In 3½proz. Buenos-Aires-Provinz-Anleihe fanden Umsätze zu gestrigem Kurse statt.

Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 3½ pCt. und darunter erhältlich. Der Privatdiskont stellte sich auf 4⅝ pCt. und darunter. Ultimogeld war zu etwa 5½ pCt. erhältlich. — Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende Kurse amtlich festgestellt (in M.):

Telegraphische Auszahlungen	25. 7. Geld	25. 7. Brief	Telegraphische Auszahlungen	25. 7. Geld	25. 7. Brief
New York . . *Doll.*	5,33	5,35	Basel . . . . . *Frk.*	162 7/8	163 1/8
Amsterdam . . *Gldn.*	224 3/4	225 1/4	Zürich		
Rotterdam. .			Wien . . . . . *Kr.*	69,45	69,55
Kopenhagen. . *Kr.*	157 1/2	158	Budapest . .		
Stockholm. . *Kr.*	157 1/2	158	Bukarest . . *Lei*	86 3/4	87 1/4
Christiania . *Kr.*	157 1/2	158	Sofia . . . . . *Leva*	79 1/2	80 1/2

Danach waren die Kurse unverändert.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 22. Juli.

Abt. A. Alt-Papier-Verwertungsstelle „Generalitas" Alfred Herz. Inh. ist jetzt Josef Schimek. — Förg & Co. Prokurist: Ludwig Eichler. — Max Aders & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — Kloss & Heumann. Sitz jetzt Berlin-Wilmersdorf. Ludwigkirchplatz 2. — R. v. Decker's Verlag G. Schenck. Prokurist: Paul Berner. — Gebrüder Adronico. Sitz jetzt Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 5. — Paul Chan Inh. Joachim Chan lautet die Firma jetzt. Inh. ist Joachim Chan. Prokuristin: Clara Chan. — August Schweingruber. Inh. ist jetzt Hermann Golze. — Watte- u. Verbandstoff-Manufactur Frankona Carl Jacob. Sitz jetzt Stuttgart, die Firma ist hier gelöscht. — „Sprevia" chemische Fabrik Richard Stier-Sombo. Inh. ist jetzt Frau Henriette Stier-Sombo geb. Beyer. — Max Meissel. Inh. ist jetzt Bernhard Dreike.

Abt. B. Elektro-Osmose Akt.-Ges. (Graf Schwerin Gesellschaft). Curt Kramer ist weiter als Stellvertreter eines behinderten Vorstandsmitgliedes bis zum Schluss der ordentl. Aktionärversammlung über das Geschäftsjahr 1915/16 aus dem Aufsichtsrat abgeordnet. Hans Illig ist nicht mehr Vorstandsmitglied. — Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk. Prokuristen: Paul Schultze und Max Maetschke.

Zwangsversteigerungen von Grundstücken.

Vertagt wurde beim Amtsgericht Berlin-Mitte der Termin zur Zwangsversteigerung des Grundstücks Strasse 40d in Berlin, dem Kfm. L. Kohn in Schöneberg gehörig. — Der Termin zur Zwangsversteigerung des Grundstücks Rügaer Str. 68, Ecke Voigtstr. 38 in Berlin, dem Maurermeister K. Stein in Lichtenberg gehörig, ist aufgehoben.

Fonds-Telegramme.

Paris, 24. Juli (W. T. B.)

	24. 7.	21. 7.		24. 7.	21. 7.
3proz. Franz. Rente	64,60	64,60	Le Naphte	384	384
4proz Span. Russ. Anl.	98,80	99,00	Toula	1108	1120
5proz. Russen v. 1906	98,25	—	Rio Tinto	1749	1732
5proz. Russen v. 1896	58,50	58,25	Cape Copper	112	113
4proz. Türken	60	59,75	Chino Copper	292	288
Banque de Paris	1140	—	Utah Copper	468	467
Crédit Lyonnais	—	1200	Tharsis	141	140
Union Parisienne	480	480	De Beers	312	311
Suez-Kanal	4450	4430	Lena Gold	41,00	41
Thomson Houston	—	629ex	Jagersfontein	—	89
Baku	1380	1380	Randmines	99,00	—
Briansk	390	359	Malacca	119	120,00
Lianosoff	322	308	Goerz & Co.	—	—
Maltzeff-Fabriken	—	599	Platine	—	—

5% Französische Anleihe 90,70 (90,60)

London, 24. Juli. (W. T. B.)

	24. 7.	22. 7.		24. 7.	22. 7.
2½% Engl. Konsols	59 1/16	59 15/16	Pennsylvania	50	50
5% Argentin. von 1886	98¼	—	Southern Pacific	109	101¾
4% Brasilian. von 1889	—	—	Union Pacific	143⅞	143½
4% Japaner von 1899	72⅛	72¼	Unit. States Steel Corp.	90⅞	89¼
3% Portugiesen	—	55	Anaconda Copper	16⅝	16⅛
5% Russen von 1906	90¼	90⅛	Rio Tinto	60½	60¾
4½% Russen von 1909	80¼	80⅛	Chartered	13/0	13/7
Baltimore and Ohio	—	—	De Beers def.	12	11⅞
Canadian Pacific	189½	188¼	Goldfields	1½	1½
Erie	37½	37	Randmines	3 15/16	3 9/16
Nat. Railways of Mex.	7⅞	—			

London, 24. Juli. Privatdiskont 5 11/16 (5 11/16). Silber 30⅛ (30⅞).

WAREN-MARKT.

* **Verdingung von verzinktem Draht.** Die Eisenbahndirektionen Kassel, Hannover, Altona, Münster (Westfalen) und Erfurt forderten gemeinschaftlich den Bedarf an 238 To. verzinktem Eisendraht sowie 10 To. verzinktem Stacheldraht für Telegraphenbauzwecke an; süd- und westdeutsche Drahtwerke und Grosshändler hatten Angebote eingereicht, die billigsten Angebote lauteten wie folgt: 135 To. verzinkter Eisendraht von 4 mm Stärke 275 M. (Mindestangebot der Eisengrosshandlung von Coelln & Huckert in Hannover), 61 To. verzinkter Eisendraht von 5 mm Stärke 262,50 M. (wieder von Coelln & Huckert), 6 To. von 3 mm Stärke 305 M. (von Coelln & Huckert), 4,2 To. von 2 mm Stärke 365 M. (Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke Akt.-Ges.), 1,1 To. zu 1,7 mm Stärke 410 M. (Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke) und 1 To. zu 1 mm Stärke 490 M. (Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke); 5 To. verzinkten Stahldraht zu 5 mm Stärke boten Felten & Guilleaume in Köln-Mülheim zu 247,50 M. und 4 To. verzinkten Stahldraht zu 4 mm Stärke die Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke zu 255 M. am billigsten an; sämtliche Preise verstehen sich für je 1000 kg frei Eisenbahnwagen der Fabrikverladestellen.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

New-York, 24. Juli. (Privat-Kabeltelegramm.)

	24. 7.	22. 7.		24. 7.	22. 7.
Tendenz f. Geld	behpt.	nom.	Norfolk u. Western	126	127¼
Geld a. 24 Stunden	2¼	nom.	Northern Pacific	111¼	111⅝
Geld a. 24 Stund. f. D.	2½	nom.	Pennsylvania	56½	56¾
Wechs. a. Berl. (Sicht)	72⅝	72⅝	Reading	97¼	98¼
do. Paris (Sicht)	5,9075	5,9075	Chic. R. Isl. Pac. Rallw.	20¼	20⅝
do. Lond. (60T.g.)	4,7125	4,7125	Southern Pacific	97⅞	97½
Cable Transfers	4,7650	4,7650	do. Railway	23¼	23½
Silber Bullion	65¼	65⅛	do. do. pref.	67	67
North. Pacific 3% Bds.	66	66⅛	Union Pacific	137	137⅛
San Franc. 4% Bds.	81½ B	81½ B	do. pref.	82⅛	82⅛
San Franc. 5% Bds.	73 B	71½	Wabash pref.	50½	50½
South. Pacific 4% Bds.	86⅝	86⅝	Western Maryland	27	27½
Atchison Top. u. St. Fé	104¼	104¼	American Can	55⅝	58¼
Baltimore u. Ohio	86¼ ex	89¼	Amer. Car u. Foundry	58¼	59¼
Canadian Pacific	177⅛	178	American Locomotive	65¼	67
Chesapeake u. Ohio	60⅛	61	Americ. Smelting Ref.	93⅞	94¾
Chicago, Milwaukee	96	96½	American Sugar Ref.	109¼	109
Denver u. Rio Grande	14½	15⅛	Anac. Copper Mining	79⅝	79½
Erie	35½	35¼	Bethlehem Steel	435	425
Erie 1st pref.	52⅝	52⅝	Central Leather	54½	54½
Great Northern pref.	118⅝	118⅞	Consolidated Gas	135	135½
do. Ore Certif.	35½	35½	General Electric	169½	169½
Illinois Central	104	103⅝	Internat. Harvester	115	115
Interborough Consol.	16½	16¼	Intern. Mercant. com.	23¼	24⅛
Lehigh Valley	78	78	do. pref.	85	86
Louisville u. Nashv.	127½	128	National Lead	63½	63½
Missouri, Kans. u. Tex.	4	4	Republ. Iron u. Steel	45	47½
Nat. Railw. Mexiko pr.	5⅝ B	5⅝ B	Unit. Stat. Steel Corp.	86	86⅛
Missouri Pacific	7⅛	7	do. do. pref.	117¾	117⅞
N.-Y. Hudson River	163	163	Utah Copper	76¼	76⅝
N.-Y. Ontario West.	26	26	Virg. Carolina Chem.	37	38¼

*) 5⅞—5¾.

* **New-York**, 24. Juli. (Spezial-Kabeltelegramm.) Die **Aufwärtsbewegung**, die an der **Börse** am Sonnabend eingesetzt hatte, nahm heute bei Eröffnung des Verkehrs ihren Fortgang. **Steel Shares** konnten in der Erwartung eines günstigen Vierteljahrsausweises, der am Dienstag veröffentlicht werden soll, steigen. Bemerkenswert war auch die Nachfrage für **Automobilaktien**. Das Tempo der Aufwärtsbewegung erwies sich aber im weiteren Verlauf als zu rasch, und es setzten umfangreichere **Gewinnrealisationen** ein. Auch die immer noch ungeklärten Arbeiterverhältnisse wirkten ungünstig auf die Kursgestaltung ein. Sehr matt tendierten die Aktien der **Industrial Alcohol Co.**, die auf ungünstige Gerüchte über schwebende Kontrakte zeitweilig um 10½ Doll. sanken. Auch **Kriegswerte** sowie **Mexican Petroleum Shares** mussten dem starken Baissedruck weichen und büssten die anfänglichen Gewinne wieder ein. Nur **Stahltrustaktien** bewiesen mehr Widerstandskraft, stellten sich aber gegen Sonnabend auch noch ⅜ Dqll. niedriger. Am **Schluss** war die Börse schwach. **Umgesetzt** wurden insgesamt **420 000 Aktien.** — Nach verschiedenen Berichten ist das **Transportgeschäft** bei den **Eisenbahnen im Westen und Südwesten im Zunehmen** begriffen, und man muss im Herbst mit einer **Knappheit an rollendem Material** rechnen. — Die **Bankclearings** haben in der verflossenen Woche durchweg Zunahmen zu verzeichnen, und zwar für das gesamte Land einschliesslich New-York, um 38,3 pCt., ohne New-York um 34,3 pCt. und für New-York allein 41,3 pCt. — Die **Roheinnahmen der Canadian Pacific Railway Co.** betrugen in der dritten Juliwoche 2 641 000 Doll., was gegen die gleiche Zeit des Vorjahres einer Zunahme um 971 000 Doll. entspricht. — **Juniausweis** der **Southern Pacific Rr.:** Bruttoplus 1 604 000 Doll., Nettoplus 1 222 000 Doll.

New-York, 24. Juli. (Privat-Kabeltelegramm.)

	24. 7.	22. 7.		24. 7.	22. 7.
Weizen stramm			**Zucker** Centrifugal	6,33	6,33
do. Juli	—	—	**Baumwolle** loco		
do. September	—	—	middling	13,15	13,00
do. Oktober	—	—	do. Juli	13,07	12,90
do. H. Wint. No. 2 n.	134	128½	do. August	13,01	12,86
Mais loko No. 2 mix.	92¼	93¼	do. September	13,08	12,96
Hafer white clipp. n.	47¼	47¼	do. Oktober	13,13	13,01
Mehl (spr. wheat, m.	†	††	do. November	13,20	13,08
Getreidefr. Livrp.	16	16	do. Dezember	13,30	13,17
Schmalz pr. West.	6	13,30	do. Januar	13,35	13,21
do. Rohe Bros.	14,10	14,10	New-Orleans loko	13,00	13,06
Petrolm. raf. i. cas.	11,50	11,50	**Kaffee** loko Rio No. 7	9½	9½
do. Standard white	8,95	8,95	do. September	8,37	8,40
do. in tanks	5,25	5,25	do. Dezember	8,55	8,54
do. Cred. balances	2,60	2,60	do. Januar	8,61	8,60
Terpentin	46½	46½	do. März	8,74	8,74
Zucker Stand. Gran.	7,65	7,65	do. Mai	8,85	8,85

†) 5,65—5,15. ††) 5,05—5,15. *) 6,14—6,27. §) 13,42½.

	24. 7.	22. 7.
Stahlknüppel	41,00	41,00
Kupfer Standard	—	—
do. Elektrolytic	•	•
Rohzinn	38,50 Br.	38,25—38,75
Zink	9,37½	8,75—9,00
Blei	6,35	6,40 Br.
Roheisen Northern No. 2	19,25—20,25	19,25—20,25

*) Lieferungen im Sept. und später 24—27.

Chicago, 24. Juli. (Privat-Kabeltelegramm.)

	24. 7.	22. 7.		24. 7.	22. 7.
Weizen fest	120⅞	117½	**Hafer** Juli	42	41¼
do. Juli	122½	119	**Schmalz** Juli	12,95	12,82½
do. September	125	121⅞	do. Sept.	13,00	12,85
do. Dezember			**Schweineml.** Juli	26,20	26,10
Mais unregelmässig	83¼	83¾	**Rippen** Juli	13,62½	13,45
do. Juli	78¾	77⅞	**Speck** short ribs id.		**
do. September	66½	65⅞	Schweinezut. i. West.	96 000	42 000
do. Dezember			do. in Chicago	27 000	10 000

*) 13,32½—13,82½. **) 13,15—13,75.

Wasserstand am 25. Juli. Am **Pegel** zu **Ratibor** 2,02 m, **Neissemündung** 2,24 m, **Brieg** 3,24 m, **Breslau** + 0,10 m, **Dresden** — 0,86 m, **Magdeburg** 1,37 m.

MANOLI ZIGARETTEN
EINE KLASSE FÜR SICH

Besitzer der notierenden
Russischen Anleihen
und Prioritäten
machen wir auf folgende Tatsachen aufmerksam:
1. Durch Abstossung dieser feindlichen Werte ins neutrale Ausland wird unsere finanzielle Wehrkraft gestärkt.
2. Der Verkäufer erhält infolge der jetzt noch abnorm hohen Devisen hier in Mark etwa ein Drittel mehr, als der Kurs der Papiere im Auslande ist.
3. Mit dem Eintritt normaler Währung nach dem Kriege fällt dieser Vorteil fort.
4. Der Erlös kann heute in goldsicheren, auch während des Krieges volle Zinsen zahlende Anleihen unserer Verbündeten ohne Capitalseinbusse angelegt werden.
5. Bei Anlage in unseren Kriegsanleihen steht der kleinen Capitalseinbusse die wesentlich erhöhte Sicherheit gegenüber.
Auszahlung oder Umtausch erfolgt Zug um Zug.
Auskunft erteilen kostenfrei:
Everth u. Mittelmann, Bankgeschäft
Berlin C. 19, Petriplatz 4, gegenüber der Petrikirche. Gegr. 1875. Tel. Zir. 7103 u. 11541. Geschäftszeit 10—1 u. 3—6.

Die Buchführung der Zukunft. Deutsch-amerikanisches System, ges. gesch., 50%
Arbeits-Materialersparn.
Spielend leichte schnellste Erlernung. Broschüre 2 Mark.
Bücherrevisor **Timling, Berlin,** Norden 11311, Kastanienallee 22. *

Mit 4¾ %
will ich 500 000 Mark in zwei Teilen durchaus mündelsicher hypothekarisch anlegen. Nur erstklassige Angebote und nur direkt von Eigentümern erbitte unter **Ta. C. 2112** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Tauentzienstr. 2.

Möbel
infolge günstigen Einkaufs und sehr grosser Lagerbestände
zu bisherigen Preisen ohne Aufschlag!
Möbelhaus Schönfeldt, Potsdam Strasse 90, hochpt. *

Kleines weisses **Crep-Handtuch**
Für Reise, Kinder, Baby unentbehrl. 30 cm br., 60 cm lang, gebrauchsfert. ½ Dutzend 3,20 Mark franko! Nachnahme 20 Pfennig teurer.
Aug. Herrmann, Schönwalde, Kr. Sorau 16.
Postscheckkonto Berlin No. 17865.*

SCHLOSS VAUX
SAAR-RIESLING
General-Depot **Heinr. Graeger** Berlin N. Lindowerstr. 24
Erstklassige Sektmarke
Deutsches Erzeugnis
Sektkellerei **Schloss Vaux** bei Metz

Sohlenschoner Dauerlauf
sind die besten. Billige Preise. Reelle Packung. Off. zu Diensten. 4 Muster-Packungen gegen Einsendung von 2 Mark.
M. Krotoschiner, Berlin 48, Friedrichstr. 30.

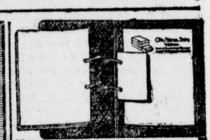
Eine glänzende Zukunft
wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen und rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem grossen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringens sein wird. Es werden überall **gebildete und leistungsfähige**
Mitarbeiter gesucht
sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels und der Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch u. gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einj.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufm. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die **Selbstunterrichts-Methode „Rustin". Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos.**
Bonness & Hachfeld, Potsdam. Postfach 235.

Hotel Ruhland
Berlin, Mittelstrasse 60, am Bahnhof Friedrichstr.
Einheitspreis 2.50 M.
für Zimmer mit einem Bett. *

Leipzig. Neu eröffnet, **Hôtel Nord-Deutscher Hof.**
Lift, Warmwasserh., Zimmertel. etc., am Hauptbahnh., Löhrstr. 4, ruh. Lage. Zim. m. kompl. Frühst. M. 3.25.*

Lombardhaus
H. Graff, Leipzigerst. 75, II.
Volle normale Beleihung.
Diskretion, Reellität.
Gelegenheitskäufe
Uhren
Brillanten
Goldwaren.
10—50% unt. Ladenpreis.

Schreibmaschinen!
Bevorzugt deutsche Marken! Ankaufspreis M. 20.— bis M. 300.—. Angeb. m. Schriftprob. u. Preis u. **Ro. O. 2509** an Rudolf Mosse, Rosenthlerst. 48.*


HENSSER 1916
der Schnellheft-Ordner, den Sie suchen!
Flach wie ein Schnellhefter! Bis zum Rücken breiter wie ein Buch, an jeder Stelle kann man leicht ein Blatt herausnehmen.
Leichter Henser St. **40 Pf.**
Schwerer Henser St. **60 Pf.**
Geschäfts- oder Reichsgrösse: 10 leichte u. 5 schwere Henser als Probesendung **nur Mark 7,50.**
Zu haben in allen Handlungen.
Henssson
Fabrik für Bürobedarf
Otto Henss Sohn, Weimar, 62 W.

Originale
alter und moderner Meister aus Privatbesitz zu kaufen gesucht. Genaue Offerten möglichst mit Photographie oder Abbildungen unt. **J. M. 1099 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

HERZOG
ERNST AUGUST
CONSTANTIN-CIGARETTE